

Impressum

Redaktion Tauwetter

Dinko Aracic, Peter Amendt OFM, Stefan Federbusch OFM,
Markus Fuhrmann OFM, Korbinian Klingler OFM, Korbinian Labusch,
Jürgen Neitzert OFM
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert OFM

Sie erreichen uns

Redaktion Tauwetter
Franziskaner
Burgstraße 61 · 51103 Köln
Telefon 02 21. 87 31 13 · Fax 02 21. 870 04 64
tauwetter@franziskaner.de
www.tauwetter.franziskaner.de

Gestaltung

kipconcept gmbh, Bonn

Titelbild

kgtoh/iStock

Dankeschön

Tauwetter finanziert sich ausschließlich aus Spenden.
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der
Schöpfung“ unterstützen.

Redaktion Tauwetter

Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96
SWIFT/BIC: DUSSEDE33XXX

Editorial

Für Papst Franziskus ist der Menschenhandel eine „schreckliche Geißel“, ein „verabscheuungswürdiges Übel“ und eine „offene Wunde am Körper der heutigen Gesellschaft“.

Im Januar 2019 erschienen die „Pastoralen Orientierungen zum Menschenhandel“, die seit Mitte des Jahres auch in deutscher Übersetzung vorliegen. Sie beinhalten wichtige Informationen zum Thema Menschenhandel und die Papstzitate, die in diese TAUWETTER-Ausgabe eingestreut sind.

Papst Franziskus setzte den Gedenktag von Josefine Bakhita am 9. Februar zum Internationalen Tag des Gebets für die Opfer von Menschenhandel fest. Josefine Bakhita wurde um 1870 nahe Jebel Aligere bei Nyala in der Provinz Darfur im Sudan geboren und starb am 8. Februar 1947 in Schio bei Vicenza in Italien. Die ehemalige Sklavin und spätere Ordensschwester wurde am 17. Mai 1992 von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen, am 1. Oktober 2000 erfolgte durch ihn auch ihre Heiligsprechung.

Am 18. Oktober wird seit 2007 der Europäische Tag gegen Menschenhandel begangen. Die UN-Generalversammlung hat 1949 den 2. Dezember zum Welttag für die Abschaffung von Sklaverei erklärt. Der 25. März ist der UN-Tag des Gedenkens an die Opfer der Sklaverei und des transatlantischen Sklavenhandels.

Diese TAUWETTER-Ausgabe ergänzt die vorhergehenden Hefte zu den Themen „Frauenrechte“ (4/2018) und „Sklaverei im 21. Jahrhundert“ (1/2019) um weitere Artikel, die sich schwerpunktmäßig den Aspekten von Menschenhandel und Prostitution widmen.

Wie im Editorial der letzten Ausgabe geschrieben, lassen sich die Bereiche Moderne Sklaverei, Menschenhandel und Prostitution zumeist nicht klar voneinander abgrenzen. Sie sind geprägt und verbunden durch Zwang und Ausbeutung von Menschen.

Die drei TAUWETTER-Ausgaben bilden somit eine Trilogie, die dazu einlädt, immer mal wieder querzulesen und Bezüge herzustellen zwischen den verschiedenen Themenaspekten.

Die hier zusammengestellten Zeugnisse von Betroffenen haben uns berührt. Mögen sie uns ermutigen im Kampf gegen Menschenhandel und jede Form von Ausbeutung.

Eine sensibilisierende Lektüre wünscht

die Tauwetter-Redaktion

Inhalt

Definition von Menschenhandel	6
Pastorale Orientierungen zum Menschenhandel	7
Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen – Abteilung Migranten und Flüchtlinge	
Moderne Sklaverei – ein Blick in tiefe Abgründe Br. Peter Amendt OFM	9
Menschenhandel in Indonesien – ein brennendes Problem Sr. M. Katarina Sri Juwarni FSGM	13
Zwangsprostitution in Südostasien Sr. Mary Soh FMM	19
Menschenhandel in Malaysia – ein ungelöstes Problem Budi Tjahjono	25
„Moderne Sklaverei“ auf der Arabischen Halbinsel Interview mit Jörg Nowak	27
Prostitution – Spiegelbild der Gesellschaft Br. Stefan Federbusch ofm	31
Prostitution im Blick der Bibel Br. Stefan Federbusch OFM	37
Kirche – wo stehst Du? Dinko Aracic	43
Buchtipp: Muhammad Yunus – Banker der Armen Br. Stefan Federbusch ofm	49
Literatur / Links	53

Definition von Menschenhandel

Zum 12. Dezember 2018 wurde das Protokoll zur **Verhütung, Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels** von 173 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen ratifiziert.

Dieses Protokoll bietet in Ergänzung zum **Übereinkommen der Vereinten Nationen gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität (Palermo-Protokoll)** die geltende international vereinbarte rechtliche Definition von Menschenhandel.

Artikel 3 Absatz (a) definiert **Menschenhandel mit Personen** als

„Anwerbung, Beförderung, Verbringung, Beherbergung oder Aufnahme von Personen durch die Androhung oder Anwendung von Gewalt oder anderen Formen der Nötigung, durch Entführung, Betrug, Täuschung, Missbrauch von Macht oder Ausnutzung besonderer Hilflosigkeit oder durch Gewährung oder Entgegennahme von Zahlungen oder Vorteilen zur Erlangung des Einverständnisses einer Person, die Gewalt über eine andere Person hat, zum Zweck der Ausbeutung. Ausbeutung umfasst mindestens die Ausnutzung der Prostitution anderer oder andere Formen sexueller Ausbeutung, Zwangsarbeit oder Zwangsdienstbarkeit, Sklaverei oder sklavereiähnliche Praktiken, Leibeigenschaft oder die Entnahme von Organen“.

Pastorale Orientierungen zum Menschenhandel

Dikasterium für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen
Entwicklung des Menschen – Abteilung Migranten und Flüchtlinge

Anfang 2015 widmete Papst Franziskus seine jährliche Botschaft zum Weltfriedenstag dem Menschenhandel. „Wir müssen zugeben, dass wir vor einem weltweiten Phänomen stehen, das über die Zuständigkeiten einer einzelnen Gemeinschaft oder Nation hinausgeht“, und deshalb „bedarf es einer Mobilisierung von vergleichbaren Ausmaßen wie denen des Phänomens selbst.“ Im September 2015 sagte er vor den Vereinten Nationen, dass man Übeln wie „Menschenhandel, Handel mit menschlichen Organen und Geweben, sexuelle Ausbeutung von Knaben und Mädchen, Sklavenarbeit einschließlich Prostitution“ nicht allein durch „feierlich übernommene Verpflichtungen“ entgegentreten kann. „Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Institutionen wirklich effektiv sind im Kampf gegen all diese Plagen.“

Papst Franziskus setzte daher die Abteilung für Migranten und Flüchtlinge ein, die am 1. Januar 2017 ihre Arbeit aufgenommen hat. Aufgabe der Abteilung ist es, sich mit der Bekämpfung des Menschenhandels sowie mit Migranten- und Flüchtlingsfragen zu befassen und alle innerhalb der katholischen Kirche bei der Bekämpfung zu unterstützen. Um die Themen Menschenhandel und Versklavung von Menschen anzugehen, führte die Abteilung für Migranten und Flüchtlinge im Jahr 2018 zwei Konsultationen mit kirchlichen Verantwortungsträgern, Wissenschaftlern sowie erfahrenen Praktikern und Partnerorganisationen, die in diesem Bereich tätig sind, durch.

Daraus erwuchsen Pastorale Orientierungen, die im Januar 2019 veröffentlicht wurden. In ihnen heißt es:

4. „Menschenhandel hat viele Gesichter und tritt in vielen verschiedenen Formen auf: sexuelle Ausbeutung, Zwangsheirat, Sklavenarbeit, Knechtschaft, Zwangsbettelei, Organentnahme, reproduktive Ausbeutung und andere Formen von Missbrauch und Ausbeutung. Er kommt im privaten sowie kommerziellen Bereich und sogar in öffentlichen und staatlichen Unternehmen vor. Menschenhandel ist eine Realität, deren „Opfer die verletzlichsten Mitglieder der Gesellschaft sind: Frauen und Mädchen, Kinder, Behinderte, die Ärmsten der Armen, Menschen, die aus zerrütteten familiären oder gesellschaftlichen Situationen stammen“. Menschenhandel ist ein schrecklicher Verstoß gegen die Würde und die Menschenrechte von Männern und Frauen, Mädchen und Jungen.

6. Im Zweiten Vatikanischen Konzil bekräftigte die katholische Kirche ihre historische Besorgnis in Bezug auf Zwangsarbeit und erklärte, „Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, sodann auch unwürdige Arbeitsbedingungen, bei denen Menschen als bloßes Erwerbsmittel zum Profit und nicht als freie und verantwortliche Personen behandelt werden: all diese und andere ähnliche Taten sind [...] eine Schande“ (Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 27).

22. Sexuelle Dienstleistungen von einer Prostituierten zu kaufen hat nichts mit Liebe zu tun, sondern ist ein schweres Vergehen gegen die Menschenwürde.

47. Während das unmittelbare Ziel die Befreiung und Rehabilitation aller ist, die vom Menschenhandel betroffen sind, besteht das letzte Ziel darin, dieses äußerst schmutzige und sündhafte Geschäft der Täuschung, Freiheitsberaubung, Versklavung und Ausbeutung ein für allemal zu überwinden.

Die Pastoralen Orientierungen sind unter
<https://migrants-refugees.va/trafficking-slavery>
in verschiedenen Sprachen und Formaten verfügbar.

In deutscher Sprache können sie als Download heruntergeladen werden:
https://www.dbk-shop.de/media/files_public/qxcscduk/DBK_2219.pdf

Moderne Sklaverei – ein Blick in tiefe Abgründe

Br. Peter Amendt OFM

Sklaverei ist so alt wie die Menschheit. Die Nutzung des anderen, des Fremden, über den man Gewalt gewonnen hat, oder auch der eigenen Stammesgenossen, die sich verschuldet hatten, für die eigenen Zwecke war im Altertum und Mittelalter bis in die Neuzeit hinein aufs Engste mit der vorherrschenden Wirtschaftsform verbunden und verzahnt, solange die Handarbeit gerade in der Land- und Plantagenwirtschaft der entscheidende Produktionsfaktor war. Der millionenfache Sklaventransfer in die „Neue Welt“ der beiden Amerikas zum Zweck der Plantagenarbeit ist dafür das bekannteste Beispiel. Zugleich hat es immer alle Formen der Sklaverei gegeben. Sie haben sich bis heute fortgesetzt, auch wenn sich die auf Sklaven- und Leibeigenen-Arbeit beruhende Produktionsweise seit dem 19. und 20. Jahrhundert dramatisch geändert hat – wenigstens in großen Teilen der Welt.

Die offizielle Ächtung der Sklaverei und ihr Verbot infolge der Übernahme der Erklärung der Menschenrechte in die nationale Gesetzgebung aller Staaten der Welt (zuletzt Mauretanien 1980) hat die Sklaverei nicht beendet, wohl aber ihren kriminellen Charakter unterstrichen. Die Abschaffung steht oft genug nur auf dem Papier.

Der Missbrauch des Menschen hat viele Gesichter

Sklaverei bedeutet letztlich der umfassende, andauernde Missbrauch eines Menschen durch andere gegen seinen Willen. Es ist ein Missbrauch, weil es

tief in seine Menschenwürde und sein Menschenrecht eingreift, ohne dass er die Möglichkeit hat, sich dem zu entziehen. Diese Form des existentiellen Missbrauches hat viele Gesichter. Dazu heißt es in „Planet Wissen“: „Formen moderner Sklaverei sind politische Gefangenschaft, Kinderarbeit, Zwangsprostitution, Rekrutierung von Kindersoldaten und wirtschaftliche Ausbeutung“, aber auch lebensgefährliche Organentnahme und Organhandel gehören hierzu. Der Weg dorthin ist oft genug das „human trafficking“, der Menschenhandel in allen Formen und mit allen Verlockungen und Vorwänden.

Nach Kevin Bales gibt es heute mindestens 27 Millionen Menschen in sklavenähnlichen Verhältnissen; nach „terre des hommes“ mindestens 12 Millionen Sklaven weltweit (Planet Wissen), wobei allein die Kinderarbeit zwischen 5 und 14 Jahren, die oft sklavenähnliche Züge trägt und die Armut der Familien ausnutzt, weltweit auf 190 Millionen Kinder geschätzt wird (ebd.). Nicht minder verbreitet sind die Zwangsprostitution und die moderne Form des Sextourismus zulasten von Frauen und Minderjährigen, die gegen Entgelt als Sexobjekt gesucht und genutzt werden.

Sklaverei ist weltweit – auch bei uns

Von Sklaverei zu sprechen bedeutet somit, von einem Grenzen überschreitenden kriminellen Missbrauch von Menschen durch Menschen auszugehen, der weltweit zuhause ist und heute mehr denn je die rasant gestiegene Mobilität und ihre Möglichkeiten nutzt. Damit aber wird auch deutlich, dass es keine nationale Angelegenheit ist, auch wenn die Gesetzgebung jeweils national ausgerichtet ist.

Für Deutschland ist bekannt, dass gerade die Zwangsprostitution von jungen, unter Verlockungen nach Deutschland gebrachten Frauen aus Osteuropa einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Jedes Jahr werden, so heißt es, Tausende von Frauen unter falschem Vorwand nach Deutschland gebracht, hier ihrer Papiere und Freiheit beraubt und zur Prostitution in Rotlichtmilieus, aber auch in privaten Wohnungen gezwungen. Es kann dabei angesichts der großen Dunkelziffer von einem blühenden Menschenhandel gesprochen werden, der sich unter anderem der Freizügigkeit der Grenzüberbreitung gerade in der EU bedient, um die häufige Verschleppung solcher

Zwangsprostituierten von einem Land ins andere zu praktizieren und so die eigenen Spuren zu verwischen.

All das verweist darauf, dass es wenig hilft, nur die Vorgänge im eigenen Land in den Blick zu nehmen. Vielmehr gilt: Wo immer und wie immer und in welchen Formen auch immer Sklaverei praktiziert wird, sind wir, ob wir wollen oder nicht, zumeist indirekt mitbetroffen. Erinnert sie nur an den Kauf von Billigprodukten, die in Billigländern unter sklavenähnlichen Bedingungen von Minderjährigen produziert und vermarktet werden, während ihnen der Schulbesuch vorenthalten wird.

„Wo ist Dein Bruder Abel?“

An dieses Wort der Genesis (Gen 4,9), von Gott zu Kain gesprochen, werden wir erinnert angesichts der verbreiteten Praxis, bei modernem Menschenhandel, Zwangsprostitution und Arbeitssklaverei aus wirtschaftlichen Gründen wegzusehen. Diesbezüglich sind zuweilen andere mit oder ohne religiösen Hintergrund weiter und klarer.

So kämpft schon von England aus seit 1839 die Organisation *Anti-Slavery International* gegen die Sklaverei und für ihre weltweite Abschaffung. *Terre des hommes* setzt sich weltweit für die Abschaffung von Kinderarbeit, die Unterbindung der Rekrutierung von Kindern zu Kindersoldaten und den sexuellen Missbrauch gegen Kinder ein. Am bekanntesten ist sicherlich amnesty international und ihr Einsatz für die Einhaltung der Menschenrechte sowie der Hilfe für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen. In Deutschland ist Solwodi (Solidarity with women in distress) im Einsatz für Frauen, die Opfer von Sexsklaverei und Zwangsprostitution geworden sind, sehr bekannt geworden.

Franziskanische Zeugnisse

Im Kontext dieser immer stärker werdenden Stimme gegen alle Formen der Sklaverei und Ausbeutung von Menschen durch Menschen, gleich wo es auf dieser Welt geschieht, nimmt *Franciscans International* in Genf bei den Vereinten Nationen die Möglichkeit wahr, aus franziskanischer Motivation heraus

innerhalb des Menschenrechtsrates der UN den Opfern dieses Missbrauchs Stimme und Gewicht zu geben. Es sind Schwestern und Brüder, die dort die Praktiken in den jeweiligen Ländern aufgrund der eigenen Erfahrungen in der Begleitung solcher Opfer anprangern, um mit internationalem Druck eine Änderung der Situation zu erreichen. Die nachfolgenden Berichte sind das Zeugnis von engagierten Franziskanerinnen und Franziskanern, die sich tagtäglich dieser Opfer annehmen und für die Überwindung des menschenverachtenden Unrechts vor allem des Menschenhandels sowohl zuhause als auch auf internationaler Ebene kämpfen. Ihr Beispiel berührt uns, trifft uns. Denn sie gehen nicht an den Frauen und Männern, den Jungen und Mädchen vorbei, die wortwörtlich unter die Räuber gefallen sind. Sie sind einfach für sie da, ohne Wenn und Aber. Und sie nehmen uns mit – sie geben uns Anteil an dem Schicksal der Opfer, von dem sie berichten.

Br. Peter Amendt hat die Initiative „vision.teilen“ ins Leben gerufen und ist Mitglied der Tauwetter-Redaktion

»» Vor allem müssen wir uns dieses neue Übel, das in der globalen Welt verborgen werden soll, weil es skandalös und „politisch inkorrekt“ ist, stärker zu Bewusstsein führen. Niemand mag zugeben, dass es in der eigenen Stadt, sogar im eigenen Viertel, in der eigenen Region oder Nation neue Formen der Sklaverei gibt, während wir wissen, dass diese Plage fast alle Länder betrifft.

(PAPST FRANZISKUS, Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Sozialwissenschaften am 18. April 2015)

Menschenhandel in Indonesien – ein brennendes Problem

Sr. M. Katarina Sri Juwarni FSGM

Die Sicherheitslage für die indonesischen Wanderarbeiter wird immer prekärer. Jedes Jahr steigt die Zahl der Todesopfer. Im Jahr 2018 wurden 105 Leichen in Särgen zum Flughafen El Tari-Kupang gebracht und dann zu verschiedenen Orten in den NTT-Gebieten (*Nusa Tenggara Timur, eine indonesische Provinz in der Region Nusa Tenggara, den Kleinen Sundainseln, Anm. d. Übers.*) überführt, aus denen die Opfer kamen. Wir haben versucht, die Ursachen zu erforschen, warum so viele indonesische Wanderarbeiter gestorben sind. Die Beamten der indonesischen Botschaft in Malaysia antworteten, dass ihnen jeden Tag berichtet wurde, dass mindestens zehn Wanderarbeiter ums Leben gekommen waren, die aus allen Regionen Indonesiens stammten.

Beim Menschenhandel in Indonesien geht es nicht nur um die Wanderarbeiter, die sich auf die Suche nach Arbeit ins Ausland begeben haben, sondern auch um diejenigen, die ein besseres Leben haben wollen, aber trotzdem zu Hause bleiben. Die meisten von ihnen sind Schüler der Junior- und Senior High School und auch Universitätsstudenten. Sie wurden von Agenten der Hotels angeworben, um in Karaoke-Bars zu arbeiten, wo sie sich den Freiern anbieten. Die meisten dieser Freier sind übrigens Regierungsbeamte. Dies geschieht sowohl in kleinen als auch in größeren Städten Indonesiens. (*Karaoke-Etablissements in Asien bieten oft auch Prostitution an, Anm. d. Übers.*).

Seitdem ich 2010 der CWTC-IBSI (CWTC = Counter Women Trafficking Commission – IBSI = Indonesian Religious Women's Conference) beigetreten bin, nehmen die Probleme des Menschenhandels immer mehr zu. Zu

Beginn besuchte CWTC-IBSI alle Diözesen in Indonesien, um männliche und weibliche Ordensleute über den Menschenhandel aufzuklären. Unser Ziel ist es, die Ordensleute in die Lage zu versetzen, die Mitglieder ihrer Gemeinschaften und die Mitarbeiter in den apostolischen Aktivitäten in den Feldern Gesundheit, Soziales, Pastoral, Bildung und in den Internaten über den Menschenhandel zu informieren. Von den Teilnehmern an Trainingseinheiten und Workshops, die wir durchgeführt haben, konnten wir mehr und mehr über die Fragen der Praxis des Menschenhandels erfahren. Zum Beispiel gibt es viele junge Männer und Frauen aus Nusa Tenggara Timur, die nach Jakarta gebracht wurden mit dem Versprechen, dass sie zur Schule gehen können, um ihr Studium fortzusetzen. In Wirklichkeit gehen sie jedoch nicht zur Schule, sondern müssen ohne ein festes Gehalt hart arbeiten, und sie werden unter menschenunwürdigen Bedingungen untergebracht (z.B. in einem schmutzigen Lagerraum). Es gibt auch massive Anwerbung von Männern und Frauen aus Papua und Kalimantan für die Arbeit auf Ölpalmenplantagen, wo die Arbeitsbedingungen miserabel sind und wo die Frauen und ihre Töchter oft sexuellen Missbrauch erleiden und vergewaltigt werden.

Gib uns einige Beispiele oder Geschichten von Menschen in dieser Form der Sklaverei, die du in deinem Engagement getroffen hast.

Ich wohne in Pringsewu. Ich bin Mitglied der FSGM-Kongregation. Unsere FSGM-Kongregation befasst sich mit der Behandlung der sozialen Fragen der Menschen. Seit 1995 sind wir aktiv, um das Thema „Gender Awareness and Equity“ zu fördern und zu propagieren. Wir arbeiten mit NGO's und anderen auf diesem Gebiet tätigen Gruppen zusammen. Es gibt so viele Frauen, die Opfer von häuslicher Gewalt, Vergewaltigung und sexuellem Missbrauch werden, und es gibt keinen sicheren Schutz für sie. Deshalb nutzen wir einen Teil unserer Einrichtungen, um Schutz für die Opfer zu bieten. Wenn die Opfer noch Kinder sind, helfen wir ihnen. Insbesondere helfen wir auch Mädchen, die schwanger werden, damit sie nach der Geburt des Kindes wieder studieren können, und zwar bis sie einen Job finden. In den letzten zehn Jahren haben wir dasselbe getan, um die Opfer des Menschenhandels zu unterstützen.

Erstes Fallbeispiel

Elly ist 14 Jahre alt und kommt aus Tulang Bawang Lampung. Sie studiert in der ersten Klasse einer Junior High School. Elly wurde vom Freund ihrer Mutter verkauft. Während eines Jahres musste Elly 37 verschiedenen Männern gefügig sein, aber sie sagte es niemandem, auch ihren Eltern nicht, weil man ihr drohte, dass sonst die Videoaufzeichnungen ihrer Treffen mit den Männern veröffentlicht würden. Als sie jedoch schwanger wurde, sagte sie es ihren Eltern, weil die Schwangerschaft sie in Angst versetzte. Wir haben von diesem Fall Kenntnis erhalten und gemeinsam mit der Polizei haben wir so schnell wie möglich reagiert. Die Polizei konnte sieben Täter festnehmen; alle wurden ins Gefängnis gesteckt. Es ist jedoch schade, dass gerade der Haupttäter nur als Zeuge vernommen wird. Elly, im dritten Monat schwanger, bleibt in unserer Obhut. Nach der Geburt des Kindes geht Elly wieder zur Schule.

Zweites Fallbeispiel

Ega ist ein junges Mädchen aus Toraja, das in Jayapura-Papua wohnt. Ega ist Erstklässlerin einer Senior High School. Ega wird von ihrem Freund an ein Mitglied der indonesischen Legislative Assembly verkauft. Es scheint, dass auch Egas Freundinnen oft verkauft werden, um Geld für den Kauf von Luxusgütern zu bekommen, die sie von ihren Familien nicht bekommen können. Einmal fragten Egas Freunde (bzw. Freundinnen), ob Ega ein gutes HP-Notebook, gute Kleidung und viel Geld haben wolle, indem sie abends einen Nebenjob annimmt. Ega stimmte dem Angebot ihrer Freunde (bzw. Freundinnen) zu. Nachdem Ega den ersten Geschlechtsverkehr hatte, bekam sie 500.000 Rupien, und sie wurde schwanger. Unsere Schwester, die in Papua arbeitet, erfuhr von diesem Fall, aber wir haben noch keine Unterkunft in Papua. So wurde Ega nach Lampung gebracht und blieb in unserer Obhut. Nach der Geburt des Kindes schickten wir sie zur Schule, damit sie ihr Studium fortsetzen konnte, und sie bleibt in unserem Internat.

Drittes Fallbeispiel

Zulpa ist eine junge Witwe von 24 Jahren und lebt im Dorf Sukoharjo-Pringsewu. Zulpa war zwei Jahre Wanderarbeiterin in Malaysia; sie arbeitete als Hausangestellte in einer Familie aus Japan, die in Malaysia wohnt. Es steht

im Arbeitsvertrag, dass sie als Babysitterin arbeitet. In Wirklichkeit musste Zulpa jedoch alle Arbeiten im Haus erledigen und ihr Gehalt wurde oft nicht ausgezahlt. Wenn sie ihren Chef ins Ausland begleiten musste, musste sie das Ticket und das Visum selbst bezahlen. Das Schlimmste jedoch, was sie erlitten hat, war, dass ihr Chef sie grausam quälte. Jedes Mal, wenn Zulpa einen kleinen Fehler gemacht hatte, schlug und quälte der Chef sie und zwang sie, ihre eigenen Exkremamente zu essen. Als Zulpa in ihr Heimatdorf zurückgeschickt wurde, begleitete sie ihr Chef bis zum Flughafen Palembang. Am Flughafen steckte der Chef sie in einen Bus, der Zulpa, der es gesundheitlich sehr schlecht ging, zurück in ihr Dorf in Pringsewu brachte. Zu dieser Zeit war Zulpa sehr schwach, sie war krank, ein Halswirbel war angebrochen und am ganzen Körper hatte sie Verletzungen. Sie sagte uns, dass ihr Schnittwunden an den Fingern und an der Zunge zugefügt worden waren.

Es gibt noch viele andere Geschichten von Opfern, von denen wir gehört haben und denen wir geholfen haben.

Der Situation der Opfer des Menschenhandels ist erbärmlich. Die 23 Frauen und Mädchen aus Nusa Tenggara Timur, die in einem „swallow bird palace“ (*vermutlich ein Touristenhotel, Anm. d. Übers.*) in Medan arbeiteten, arbeiteten vom ersten Tag an, bis sie nach zwei Jahren aufgefunden wurden, Tag und Nacht in einem geschlossenen Raum, in den nie Sonnenlicht drang. Alle ihre Bewegungen wurden von der Videoüberwachung kontrolliert, so dass sie, wenn sie einen kleinen Fehler gemacht hatten, umgehend bestraft wurden. So wie sie nur weißen Reis ohne Beilagen zum Essen bekamen, durften sie nicht schlafen und durften sie nicht beten. Wenn sie also beten wollten, gingen sie auf die Toilette, um zu beten. Nachdem sie in ihre Heimat zurückgekehrt sind, erfahren sie immer noch Bedrohung und Einschüchterung durch die Agenten, die sie angeworben und zur Arbeit geschickt haben. Wenn sie sich zu Hause aufhalten, hat es den Anschein, dass sie arbeitslos sind, und viele Agenten kommen und bieten Arbeitsplätze an anderen Orten mit vielversprechenden Aussichten an. Auch unter den ehemaligen Opfern finden sich immer wieder einige, die bereit sind, das Angebot und die Zusage der Agenten anzunehmen, Arbeit zu finden, um ihr Schicksal zu ändern und die wirtschaftliche und soziale Situation ihrer Familien zu verbessern.

Wir, die JPIC-FSGM, sind bereit, den Opfern zu helfen, indem wir ihnen einen sicheren Schutz in unseren Einrichtungen bieten. Wir arbeiten mit anderen Institutionen, NGO's, mit Regierung und Gesellschaft zusammen, um ein „Integrated Service Center“ (PPT) zu bilden, um uns und den ehrenamtlichen Mitarbeitern die Durchführung unserer Aktivitäten zu erleichtern. Als verlängerter Arm der CWTC-IBSI bekämpfen wir den Menschenhandel in den Bereichen, in denen die Schwestern unserer FSGM-Gemeinschaft ihre apostolische Tätigkeit ausüben.

Wir schließen uns auch unseren Freunden von der „National Coalition“ in Nusa Tenggara Timur an, die in den Herkunftsregionen, den Transitzonen und an den Bestimmungsorten der Wanderarbeiter tätig sind, wie in Nusa Tenggara Timur, Jakarta, Medan, Batam, Lampung, Jawa). Wir sind Mitglied der WGTP (Work Group Trafficking in Person) und ZTN (Zero Trafficking Networking), deren Mitglieder aus verschiedenen Institutionen stammen.

Vor allem in Pringsewu, wo ich seit den letzten fünf Jahren eingesetzt bin, fordern wir die lokale Regierung auf, eine „Anti-Trafficking National Task Force“ (Gugus Tugas) zu bilden, um die Zustände und die Situation in der Gesellschaft in den Dörfern zu überwachen, in denen Agenten als Menschenhändler tätig sind, sogar mit Beteiligung der örtlichen Verwaltungsbeamten, weil sie nichts über die Praxis des Menschenhandels wissen. Wir schulen ehemalige Arbeitsmigranten (PMI), alleinerziehende Mütter und Gruppen von Bäuerinnen, damit sie sich für eine sichere Migration und für den Stopp des Menschenhandels einsetzen können. Diese Gruppen informieren uns, wenn sie Opfer des Menschenhandels finden. Dann arbeiten wir mit der Polizei, mit Psychologen, Medizinerinnen, Anwälten und NGO's zusammen, um den Opfern zu helfen.

Aus dem Englischen übersetzt von Br. Georg Andlinger

Sr. Katarina Sri Juwarni ist Franziskanerin, Mitglied der indonesischen Frauengemeinschaft FSGM = Fransiskan Suster St. Georgius Martir, die sich gegen sexuellen Missbrauch von Mädchen und Frauen sowie gegen den Menschenhandel einsetzt.

» Wenn es viele Mädchen gibt, die als Opfer des Menschenhandels auf den Straßen unserer Städte landen, dann liegt das daran, dass viele Männer hier – junge, mittleren Alters, ältere – diese Dienste verlangen und bereit sind, für ihr Vergnügen zu bezahlen. Dann frage ich mich: Sind wirklich die Menschenhändler die Hauptursache für den Menschenhandel? Ich denke, dass die Hauptursache der skrupellose Egoismus vieler scheinheiliger Menschen unserer Welt ist. Sicherlich ist die Festnahme der Händler eine Pflicht der Gerechtigkeit. Aber die wahre Lösung ist die Bekehrung der Herzen, die Beseitigung der Nachfrage, um den Markt auszutrocknen.

(PAPST FRANZISKUS, Ansprache an die Teilnehmer am Internationalen Tag des Gebets und der Reflexion gegen den Menschenhandel am 12. Februar 2018)

Zwangsprostitution in Südostasien

Sr. Mary Soh FMM

Die folgenden Ausführungen präsentieren ein Bild vom Schicksal von Frauen und Mädchen, das in meinen persönlichen Begegnungen und Gesprächen mit ihnen entstanden ist.

Über einen Zeitraum von mehr als 10 Jahren traf ich Tausende von Sexarbeiterinnen und konnte mehr als 100 vom Menschenhandel betroffene Mädchen und Frauen im Alter zwischen 8 und 35 Jahren intensiv begleiten. Einige traf ich im Rotlichtmilieu, andere in Bars und Pubs und wieder andere in Schutzeinrichtungen für Opfer des Menschenhandels mit Frauen und Kindern.

Die Frauen und Mädchen kamen aus verschiedenen asiatischen Ländern: Bangladesch, Kambodscha, China, Indien, Indonesien, Laos, Malaysia, Philippinen, Sri Lanka, Thailand, Vietnam... Eine war aus Nigeria, Afrika.

Im Herkunftsland

Agenten, Zuhälter und Menschenhändler suchen durch Vermittlung durch ihre Freundinnen oder Ehefrauen nach potentiellen Opfern: nach verwundbaren Frauen und Mädchen, die arm sind und Familien haben, um die sie sich kümmern müssen. Es können alleinstehende Mütter sein, verheiratet, ledig, geschieden, arbeitslos alle sozial schwach und ahnungslos in der Welt außerhalb der Geborgenheit in ihren Häusern.

Einige kommen aus Städten, haben als Verkäuferinnen in Einkaufszentren oder als Dienstmädchen gearbeitet. Die meisten kommen aus Dörfern in der Provinz. Sie verdienen zu wenig, um die Familie ernähren zu können. Viele haben überhaupt keine Arbeit. Sie wollten ins Ausland gehen, in der Hoffnung, etwas mehr zu verdienen, um ihre Familie zu ernähren, Eltern, Geschwister, Kinder, kranke Angehörige ...

Oft wurden sie von ihren eigenen Landsleuten (auch von Nachbarn oder Verwandten) ins Ausland gelockt, um mehr Geld zu verdienen. Sie haben meistens keine qualifizierte Ausbildung, aber es gibt auch ein paar Hochschulabsolventen unter ihnen. Einige mussten einen Geldbetrag an den Agenten bzw. Zuhälter zahlen, bevor sie das Land verließen, um ihre Flugpreise und Visa oder Vermittlungsgebühren zu bezahlen. Einige zahlten nichts und es wurde ihnen gesagt, dass alles erledigt werden würde. Bei der Ankunft im Bestimmungsland wird ihnen jedoch gesagt, dass sie hohe Schulden zu begleichen haben. Damit beginnt ihre Schuldknechtschaft.

Oft wissen sie nicht, wer ihr Agent eigentlich ist ... es ist immer jemand mit einer fiktiven Adresse oder gar keinem Namen. Angelockt durch leere Versprechungen von Jobs als Kellnerin, Entertainerin, Dienstmädchen, Putzfrau in Einkaufszentren oder Krankenhäusern und ausgestattet mit einem „Show-Money-Pass“ (*Nachweis, dass man über genug Geld für den Aufenthalt verfügt, Anm. d. Übers.*), wird ihnen gesagt, wohin sie zur Einwanderungsbehörde gehen sollen und was sie da sagen sollen. Für die meisten ist es das erste Mal, dass sie in ein anderes Land reisen, ohne Sprachkenntnis, Geld oder Kontakte.

Im Bestimmungsland

Agenten, Zuhälter oder „Läuferinnen“ (Frauen, die bereits im Dienst der Agenten und Zuhälter stehen) warten am Flughafen-Terminal, um die Mädchen und Frauen an den Ort zu bringen, an dem sie wohnen werden. Sie können zwischen 1 bis 4 Tagen allein gelassen werden. Sie erhalten etwas Nahrung und Unterkunft und man erklärt ihnen, dass sie 10 \$ für das Essen zahlen müssen, 10 \$ für die Unterkunft und 10 \$ für den Transport zu ihrem Arbeitsplatz und zurück. So entsteht eine Schuld von 30 \$ pro Tag ... und ihre Schuldknechtschaft beginnt.

Einige wurden am zweiten Tag nach ihrer Ankunft als „Initiationsritus“ in Kneipen oder Bars vergewaltigt. „Arbeit“ bedeutet nicht nur, die Kunden zu bedienen und mit ihnen zu trinken ... es bedeutet auch, sie mit *handjobs* und *blowjobs* sexuell zu befriedigen. Jeder Kunde zahlt 8 \$ für seinen eigenen Drink und 30 \$ für das Mädchen. Den Mädchen wird gesagt, dass sie mit 0 Punkten starten, um ihre Schulden zu begleichen. Bis sie die nötige Anzahl von Punkten erreicht haben, verdienen sie keinen Cent, kein Gehalt, bis sie ihre Schulden beglichen haben, die sich auf 1.500 bis 2.000 Dollar belaufen.

Wenn die Mädchen nicht genügend Kunden haben, werden sie beschimpft, bedroht, geschlagen; sogar ihre Familien werden bedroht. Um ihre Schulden zu begleichen, sind sie gezwungen, „Bar Fines“ zu erbringen, und damit beginnt die Prostitution. (*„Bar Fines“ sind die Geldbeträge, die ein Gast bezahlen muss, wenn er mit einem der Mädchen die Bar für ein privates Rendezvous verlassen will, Anm. d. Übers.*)

Für einige werden Pässe von den Zuhältern bzw. Agenten aufbewahrt. Das macht sie noch verletzlich. Sie sind in Apartments untergebracht, von denen die Aussicht nach draußen begrenzt ist. In den dunklen Hintergasen des Rotlichtbezirks werden sie mit Taxis von ihrem Schlafplatz zu ihrem Arbeitsplatz gebracht und nach ihren „Diensten“ wieder zurückgebracht. Sie wissen sehr wenig über ihre Umgebung und werden immer von den Zuhältern beobachtet. Es gibt keine Bewegungsfreiheit. Sie sind eingesperrt!

Am schlimmsten geht es denjenigen, die direkt in die Bordelle in unserem Rotlichtbezirk geschickt werden, wo jedes Herkunftsland seine eigene Gasse hat; es ist wie ein großes Aquarium ... die Frauen, die die ganze Zeit stehen, Männer, die sie anschauen und entscheiden, mit wem sie in den illegalen Bordellen ins Bett gehen sollen, immer umgeben von den Zuhältern, die auf jede ihrer Bewegungen achten. Sie arbeiten bereits ab 14.00 Uhr bis früh am nächsten Morgen um 5.00 Uhr. Oft erhalten sie nur eine Mahlzeit, manchmal gibt es überhaupt keine Mahlzeit.

Die Stimme einer zu Prostitution gezwungener Frau

„Seitdem ich hier angekommen bin, habe ich herausgefunden, dass ich nirgendwo hingehen kann. Und das ist nicht der Job, der mir versprochen wurde, d.h. ein Job als Reinigungskraft in einem Krankenhaus. Ich wurde in meinem Zimmer eingesperrt, wenn ich nicht in den dunklen Hintergassen im Rotlichtbezirk auf Kunden warten musste.

Jeden Tag wurde ich um 14 Uhr vom Zuhälter abgeholt, um zur Arbeit zu gehen. Ich kam erst um 5 Uhr morgens nach Hause zum Duschen, Essen und Schlafen. Ich fühle mich innerlich immer krank. Jeden Tag muss ich Medikamente gegen meine Schmerzen nehmen, bevor ich wieder zur Arbeit gehe.

Mir ist schlecht, ich stehe auf den Beinen und warte auf potenzielle Kunden, meist Bauarbeiter aus verschiedenen Ländern. Meine Knöchel schmerzen, meine Beine sind müde. Mir tut auch der Kopf weh. Und mein Magen schmerzt immer. Unter den Freiern sind keine Männer aus meinem Heimatland.

Ich fühle mich krank und wütend. Ich will nach Hause. Mein Kopf ist leer. Der Zuhälter erlaubt es mir nicht, nach Hause zu gehen. Jeden Tag, nach der Arbeit, gebe ich das ganze Geld ab: 300 \$, 500 \$, sogar 1.000 \$ an den Wochenenden an Samstagen und Sonntagen. Der Zuhälter durchsucht meinen ganzen Körper und meine Handtasche, damit ich nicht etwas Geld behalte. Ich arbeite jeden Tag der Woche, von Montag bis Sonntag, es gibt keinen freien Tag. Wenn ich nicht zur Arbeit gehen will, werde ich geschlagen und hart beschimpft. Meine Familie ist in Gefahr.

Ich kann nicht zur Polizei gehen. Ich kam mit einem Sozialvisum oder einem Touristenvisum. Es ist illegal, mit einem Touristenvisum zu arbeiten. Ich kann inhaftiert werden, wenn ich während eines Aufenthalts mit einem Sozialvisum arbeite. (Social Visa – Sozialvisum wird u.a. zum Zweck des Besuchs von Verwandten ausgestellt, Anm. d. Übers.)

Der Zuhälter lässt mich mindestens 15 bis 20 Männer pro Tag bedienen. An den Wochenenden muss ich 40 bis 45 Männer pro Tag bedienen.

Ich bin innerlich krank! Ich will nach Hause. Ich will mit dir reden und dir das alles erzählen. Wenn ich nach Hause komme, kann ich niemandem sagen, was mit mir passiert ist. Ich werde beschämt und verstoßen werden. Ich muss meine Medikamente nehmen, bevor ich wieder in den Rotlichtbezirk gehe.“

„Danke, dass du zugehört hast.“

Diese Frau spricht für so viele Frauen und Mädchen, die wieder nach Hause zurückgekehrt sind und für diejenigen, die immer noch in den Hinterhöfen der Rotlichtbezirke oder in den Kneipen und Bars gefangen gehalten werden, die sie als Sexsklaven benutzen ... sie wollen auch, dass du ihre Geschichte hörst, sie wollen von ihrer Sklaverei befreit werden – eine Verletzung ihrer Menschenrechte als Personen; sie wollen, dass du weißt, dass sie Menschen sind, die ihre Familien lieben und unterstützen wollen. Sie sind keine Sexmaschinen, die Geld für die Menschenhändler auswerfen.

Maßnahmen gegen die Zwangsprostitution

- › Rettungsaktionen ... Opfer von Menschenhandel wurden ausfindig gemacht und identifiziert;
- › Frauen wurden in Schutzeinrichtungen untergebracht;
- › Vorbereitungen für die Rückkehr in die Heimat wurden getroffen;
- › Den Frauen wurden Kontakte mit Netzwerkpartnern im Heimatland vermittelt;
- › Es wurde sichergestellt, dass die Frauen bei der Ankunft am Flughafen im Heimatland in Empfang genommen werden;
- › Medizinische Versorgung und psychologische Betreuung im Heimatland wurden organisiert;
- › Den Minderjährigen wurde durch Stipendien die Rückkehr in die Schule erleichtert;
- › Es wurden Möglichkeiten geschaffen, Arbeitsplätze zu finden und die wirtschaftliche Selbständigkeit zu stärken Fähigkeiten und Mittel zur Gründung kleiner Unternehmen wurden vermittelt (z.B. Betriebe in der Lebensmittelbranche, Friseursalons, Lebensmittelgeschäfte usw.).

Betreuung und Interessenvertretung:

- › Die Frauen wurden dazu gebracht, ihre Geschichten in den Dörfern zu erzählen, Präventionsprogramme wurden gestartet;
- › Dokumentation der Fälle für einen Advocacy-Bericht; ein Bericht wurde den Regierungsbeamten vorgelegt, um ein Gesetz gegen den Menschenhandel zu erlassen. (Das Gesetz gegen den Menschenhandel wurde 2014 von Singapur verabschiedet).

Aus dem Englischen übersetzt von Br. Georg Andlinger

Sr. Mary Soh ist Mitglied der Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens (FMM), ehemalige Provinzministerin von Malaysia-Singapore Provinz, die sich für Mädchen und Frauen in Südostasien einsetzt, die als Migrantinnen zu Prostitution gezwungen werden

» [...] möchte ich doch an die enorme Arbeit erinnern, die viele – besonders weibliche – Ordensgemeinschaften seit vielen Jahren im Stillen für die Opfer vollbringen.

(PAPST FRANZISKUS, Botschaft zur Feier des Weltfriedenstages 2015)

Menschenhandel in Malaysia – ein ungelöstes Problem

Budi Tjahjono

Am 11. Februar 2018 starb Adelina Jemira Sau, ein 21jähriges indonesisches Dienstmädchen, im Krankenhaus Bukit Mertajam in Penang, Malaysia. Ihr Kopf und Gesicht waren geschwollen, ihre Beine waren mit infizierten Wunden bedeckt. Bevor sie ins Krankenhaus gebracht wurde, saß sie hilflos auf der Veranda des Hauses ihres Arbeitgebers in Gesellschaft eines mit einem Seil an sie gebundenen Rottweilers. Im Interview sagten die Nachbarn, sie sei seit über einem Monat gezwungen gewesen, in der Gesellschaft des Rottweiler auf der Veranda zu schlafen.

Die körperlichen und seelischen Misshandlungen, die Adelina von ihrem Arbeitgeber – der wegen illegaler Beschäftigung einer ausländischen Arbeitskraft und Mord angeklagt war – zugefügt wurden, töteten sie schließlich. Sie stammte aus der indonesischen Provinz East Nusa Tenggara (NTT-Provinz), einer der ärmsten Regionen Indonesiens, und war aller Wahrscheinlichkeit nach Opfer von Menschenhandel.

Die Provinz NTT ist eine der Hauptdrehscheiben bezüglich indonesischer Wanderarbeiter in Malaysia. Nach Schätzungen leben 20% der 4,9 Millionen Einwohner in dieser Provinz unter der Armutsgrenze. Bruno Kupok, der Leiter des örtlichen Manpower and *Transmigration Office*, bestätigte, dass bis zum Jahr 2018 200.000 Menschen aus der indonesischen NTT-Provinz in Malaysia arbeiteten – fast 75% von ihnen ohne Papiere.

Nach Angaben des Sekretärs der Agentur für die Unterbringung und den Schutz indonesischer Wanderarbeiter (BNP2TKI) starben allein in den ersten drei Monaten des Jahres 2018 19 indonesische Wanderarbeiter ohne Papiere aus der Provinz NTT in Malaysia. Im Jahr 2017 betrug die Zahl der Todesfälle von Migranten aus der NTT-Provinz in Malaysia 62; im Jahr 2016

war es 46. Die Internationale Organisation für Migranten (IOM) berichtete, dass von 2005 bis 2014 7.193 Menschen zum Opfer von Menschenhandel in Indonesien wurden, davon 82% Frauen und Mädchen.

Um dieser auffälligen Situation zu begegnen, hat sich *Franciscans International* der indonesischen Kirche und anderen lokalen und internationalen Interessengruppen angeschlossen, um ein indonesisches Netzwerk zur Bekämpfung des Menschenhandels zu bilden. Das Netzwerk zielt darauf ab, auf einzelstaatlicher Ebene mit Fällen von Menschenhandel und Missbrauch zu verhandeln und mit Regierungsvertretern rechtliche Schritte einzuleiten.

Auf internationaler Ebene hat FI auf der 37. ordentlichen Tagung des Menschenrechtsrats der UN in Genf im vergangenen März dazu beigetragen, den Menschenhandel zu thematisieren. Bei dieser Gelegenheit haben FI und die Partner ihre Interventionen darauf konzentriert, dass die Regierung Malaysias jene internationalen Standards akzeptiert und einhält, die die Menschenrechte von Wanderarbeitnehmern – insbesondere Hausangestellten – schützen und die Maßnahmen zur Verhinderung des Missbrauchs verstärken.

*Budi Tjahjono, ist Mitarbeiter bei Franciscans International in Genf,
und Programmkoordinator für die Region Asien-Pazifik*

»» Jedes Jahr werden Tausende von Männern, Frauen und Kindern zu unschuldigen Opfern der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft sowie der sexuellen Ausbeutung und des Organhandels, und es hat den Anschein, dass wir uns daran derart gewöhnt haben, dass wir den Menschenhandel für etwas Normales halten. Das ist schlimm, das ist grausam, das ist kriminell! Ich möchte erneut zum Einsatz aller aufrufen, damit diesem verabscheuungswürdigen Übel, einer modernen Form der Sklaverei, angemessen entgegengetreten wird.

(PAPST FRANZISKUS, Angelusgebet am 30. Juli 2017)

„Moderne Sklaverei“ auf der Arabischen Halbinsel

Interview mit Jörg Nowak

Die Situation für Arbeitsmigranten aus Asien auf der Arabischen Halbinsel ist nach wie vor prekär, weiß Missio-Referent Jörg Nowak. Die reichen Familien hielten die Angestellten zum Teil wie Leibeigene. Wer sich für sie einsetze, riskiere im Zweifel sein Leben.

Herr Nowak, Missio hat anlässlich des Papstbesuchs in Abu Dhabi bessere Arbeitsbedingungen für Migranten auf der Arabischen Halbinsel angemahnt. Welches sind die zentralen Probleme?

Nowak: In Ländern wie den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) oder Katar besteht die Mehrheit der Bevölkerung aus Migranten. In den VAE machen Migranten 80 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Katar hat 2,6 Millionen Einwohner, davon sind 90 Prozent ausländische Arbeiter. Sie kommen meist aus ärmeren Ländern wie Nepal, Indien oder aus den Philippinen. Katar wiederum gehört zu den Ländern mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen der Welt. Da sind selbst die Hungerlöhne, die in diesen Ländern für die Arbeitsmigranten gezahlt werden, teilweise immer noch besser als das, was sie zuhause verdienen würden. Doch der Preis, den die Arbeiter in den Golfstaaten zahlen, ist hoch: Es gibt ausbeuterische Arbeitsverhältnisse, mangelhafte Sicherheitsbedingungen besonders auf den Baustellen und es gibt auch sexuelle Gewalt gegen Haushälterinnen und Kindermädchen.

Für Arbeitsmigranten, die neu in ein Emirat wie Katar kommen, ist eine Art Patenschaft verpflichtend – das sogenannte Kafala-System. Wie genau funktioniert das?

Nach dem Kafala-System muss der Arbeitgeber eine Bürgschaft für das Visum und die Aufenthaltsdauer des Arbeitnehmers in dem Land übernehmen. Das bedeutet, dass der Arbeitgeber den Migranten gleichsam in der Hand hat. Wenn er mit der Arbeit unzufrieden ist, kann er jederzeit dafür sorgen, dass der Migrant das Land verlassen muss. Oft werden die Pässe einbehalten, sodass der Arbeiter nicht eigenständig wieder ausreisen kann. Dieses Kafala-System bedeutet eine absolute Kontrolle des Arbeitgebers über den Arbeitnehmer und ermöglicht eine moderne Form der Sklaverei.

Wie ergeht es den Frauen, die in den Golfstaaten arbeiten?

Allein in Katar gibt es 40.000 philippinische Hausmädchen. Mütter verlassen ihre Familien, um mehr Geld im Ausland zu verdienen. Das reißt in den Philippinen Familien auseinander. Am schlimmsten trifft es jene Frauen, die als Hausangestellte teilweise wie Leibeigene behandelt werden. Ich habe mit einer philippinischen Frau gesprochen, die um vier Uhr morgens aufsteht, den Wagen ihres Hausherrn wäscht, danach Frühstück macht, sich um die Kinder kümmert, Mittagessen kocht, wäscht, putzt, das Abendessen kocht. Wenn abends der Hausherr mit Gästen kommt, ist manchmal erst spät in der Nacht Feierabend – die Frau verdient dabei rund 200 Dollar im Monat. Hinzu kommt, dass philippinische Frauen einen in ihrer Heimat üblichen Lebensstil in T-Shirts und Shorts pflegen. Die männlichen Arbeitgeber in dem streng religiösen, patriarchalen Land interpretieren das aber als eine Art Freifahrtschein zur sexuellen Ausbeutung dieser Frauen. Das ist schweres Unrecht und muss den Arbeitgebern auch so klargemacht werden.

Wie versucht Missio, ihnen zu helfen?

Wir versuchen, Personen zu unterstützen, die Nothilfe für diese Frauen organisieren oder vor Ort leisten. Missio-Projektpartnerin Schwester Mary John Mananzan aus den Philippinen unterstützt Frauen, die Opfer von Missbrauch als Hausangestellte auf der Arabischen Halbinsel wurden. Es geht auch darum, die Migrantinnen besser über die Risiken aufzuklären. Das muss bereits bei den Arbeitsvermittlungsgesellschaften in der philippinischen Hauptstadt Manila beginnen, die damit ein Riesengeschft machen – zumal Prsident Rodrigo Duterte ein großes Interesse daran hat, dass zehn Millionen

Migranten im Ausland weiterarbeiten und das Geld zurück in die Philippinen schicken. Neben den Verletzungen von Arbeits- und Menschenrechten muss man auch das psychische Leiden der Arbeitsmigranten sehen. Sie leben entwurzelt, von der Familie getrennt in einer Glitzerwelt, werden selbst aber ausgebeutet und müssen in beengten Mehrbettzimmern schlafen.

Die Regierung in Katar hat versprochen, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Migranten zu verbessern. Sind Veränderungen eingetreten?

Auf den Baustellen gibt es meines Erachtens nach wie vor mangelhafte Sicherheitsbedingungen. Die Arbeitsbedingungen sind schwierig bei Temperaturen über 40 Grad Celsius. Zwar hat Katar angekündigt, das Kafala-System mit der Bürgerschaft abzuschaffen. Entscheidend ist aber, was in den Köpfen der Menschen geschieht: Es gibt in den Golfstaaten nach wie vor ein Herrschaftsdenken gegenüber diesen einfachen Arbeitern. Mir haben Arbeitsmigranten berichtet, dass sie ihr Smartphone in einem Sack Reis verstecken oder in einem Plastikbeutel in der Toilette. Ihnen wird zum Teil die Kommunikation nach draußen beziehungsweise in die Heimat untersagt. Die Migranten sind ihren Arbeitgebern oft schutzlos ausgeliefert. Für uns Europäer ist das kaum vorstellbar, haben wir doch Gewerkschaften.

2022 steht das nächste Großereignis an: Die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar. Menschenrechtler kritisieren besonders hier die Arbeitsbedingungen der Bauarbeiter. Welche Reaktion erwarten Sie von der FIFA?

Durch die WM-Vergabe ist Katar natürlich in den Blick der Weltöffentlichkeit geraten. Man versucht dort, auf die Vorwürfe zu reagieren und sich ein gutes Image zu verschaffen. Auch wenn es hier und da kleine Verbesserungen für die Arbeiter geben mag, ist die Gesamtsituation nach wie vor besorgniserregend. Die Verantwortung liegt hier aber nicht nur bei einzelnen Institutionen wie der FIFA, sondern hier zeigen sich die Schattenseiten der Globalisierung, die alle etwas angeht: Neben dem Sport auch die Wirtschaft und die Politik. Es geht bei der WM, den Werbegeschäften, Handelsbeziehungen und auch den ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen um sehr viel Geld. Diese Probleme sind nur gemeinsam lösbar und alle Akteure aus Politik und Wirtschaft müssen auf internationale Standards für Arbeitsmigranten und die Einhaltung

der Menschenrechte pochen. Insofern hat die Entscheidung der FIFA, die WM in Katar austragen zu lassen, wenigstens ein Gutes: Die Welt hat die Chance, auf die Menschenrechtsverletzungen dort aufmerksam zu machen.

Sie waren selbst bereits mehrmals in Katar und haben vor Ort mit den Menschen gesprochen. Was war ihr persönlicher Eindruck von den Lebensbedingungen für Arbeitsmigranten und Christen insgesamt?

Die Gottesdienste feiern die Christen dort am Freitag. Es kommen oft mehrere Tausend Gottesdienstbesucher zusammen. Dort tauschen sich die Menschen aus und helfen sich gegenseitig. Da wird auch schon mal Geld für die Ausreise einer Arbeitsmigrantin gesammelt, die in Bedrängnis ist. Die Vertreter der katholischen Kirche und die Menschenrechtsaktivisten leben in Katar in einer schwierigen Situation. Ich bewundere den Mut, die Solidarität und das Engagement dieser Menschen. Wir von Missio wollen sie auch weiterhin bestmöglich unterstützen.

Das Interview führte Claudia Zeisel. / 05.02.2019 © weltkirche.de

Quelle: https://weltkirche.katholisch.de/Aktuelles/20190205_Moderne_Sklaverei_auf_der_Arabischen_Halbinsel

Prostitution – Spiegelbild der Gesellschaft

Br. Stefan Federbusch ofm

„Wir sind alle käuflich und werden gekauft. Manche körperlich,
manche seelisch, viele moralisch und alle geistig.“

(Volkmar Sigusch, Sexualwissenschaftler)

Prostitution ist ein eher tabuisiertes Thema. Dabei ist es auch in Deutschland ein gängiges Phänomen. Schätzungen gehen von rund 400.000 Prostituierten und einer Million Freiern pro Tag aus. Das sind durchschnittlich zwei bis drei Prostitutionsbesuche pro Jahr pro männlichen Bevölkerungsmittglied. Der Freieranteil an der sexuell aktiven männlichen Bevölkerung wird vom Centrum für Prostitutionsstudien auf 20–30 Prozent geschätzt, von der 1980 gegründeten Prostituiertenorganisation Hydra e.V. gar auf 75 Prozent. Über die Hälfte der Prostituierten dürften Nichtdeutsche sein. Der Jahresumsatz in der Sexbranche wird auf 14,5 Milliarden Euro jährlich geschätzt. Prostituierte sind einem erheblichen Gewaltrisiko ausgesetzt. Laut soziologischen Studien haben etwa die Hälfte der Sexarbeiterinnen Gewalterfahrungen durch Kunden, Zuhälter oder Bordellbetreiber gemacht. Prostitution hat somit viele Dimensionen und Themenfelder. Es geht um den Umgang mit Leiblichkeit und Sexualität, um Geschlechterverhältnisse und Geschlechterzuschreibungen, um Kapitalismus und Geld, um Zwang und Freiwilligkeit, um Moral und Gesetz.

Mit „**Prostituierten**“ verbinden viele etwas moralisch Verwerfliches und Sittenwidriges. Prostituierte werden stigmatisiert und diskriminiert. Frauen sind in der gesellschaftlichen Wahrnehmung entweder „Heilige“ oder „Huren“, während diese Unterteilung für Männer in „Heilige“ und „Hurenböcke“ nicht gilt. Einem Ehemann, der sich als Freier betätigt, haftet weitaus weniger Makel an als einer (Ehe)Frau, die ein Gewerbe als Prostituierte ausübt. Vordergründig betrachtet liegt eine Doppelmoral vor: Prostituierte werden öffentlich diskriminiert und gleichzeitig werden ihre Dienstleistungen mehr oder weniger in Anspruch genommen. Hintergründig und psychologisch gesehen geschieht eine Form von Abspaltung und Externalisierung. Das moralisch Verwerfliche wird der Prostituierten zugeschoben, die eigene Identität bleibt sauber. Das Opfer wird zur Täterin stilisiert. Dies zumindest aus der Männerperspektive und dem männlichen Blick. Prostitution ist so Teil einer patriarchalen Dominanzordnung.

Die Frage von **Freiwilligkeit oder Zwang** lässt sich oft nicht eindeutig beantworten. Sie ist eng verwoben mit dem Zusammenhang von Menschenhandel und Prostitution. Menschenhandel geschieht auch in andere Arbeitsfelder hinein. Insbesondere Frauenhandel zielt jedoch häufig auf Prostitution. Frauen aus Ländern der sogenannten Dritten Welt oder aus Osteuropa haben in der Regel nur sehr begrenzte Gestaltungsmöglichkeiten. Sie sind daher besonders anfällig für ein Anwerben, zumeist verdeckt unter Vortäuschung falscher Tatsachen. Die wenigsten werden Migration nutzen, um direkt mit dem Ziel der Prostitution ihre Lebensmöglichkeiten zu erweitern. Wie hoch der Anteil von Zwangsprostitution in Deutschland tatsächlich ist, lässt sich nicht bestimmen, da die Statistik des Bundeskriminalamts mit einer hohen Dunkelziffer behaftet sein dürfte.

Der **Abolitionismus**, der Prostitution langfristig abschaffen will, steht der in der Gefahr, die sich prostituierenden Frauen lediglich aus der Mitleidsperspektive zu betrachten, als Opfer eines patriarchalen gewaltsamen Systems, der ihnen keine Wahlfreiheit und keine Selbstbestimmung über den eigenen Körper lässt. Durch Prostitution wird Sexualität zur Ware und damit käuflich. Sie wird vergegenständlicht, instrumentalisiert und korrumpiert. Insbesondere beim Menschenhandel und der Zwangsprostitution ist dies der Fall und dürfte die große Mehrheit der Prostituierten betreffen. Dennoch sind

betroffene Frauen und Männer als eigenständige Subjekte wahrzunehmen und zu unterstützen.

Neben dieser Position der sexuellen Ausbeutung hat sich eine **Sexarbeiterinnen-Rechte-Position** herausgebildet, die den Schwerpunkt auf „Erwerbsarbeit“ legt. Sie fordern die Anerkennung von Prostitution als „Sexarbeit“ und wenden sich gegen Stigmatisierung, Pathologisierung und Kriminalisierung durch entsprechende rechtliche Regelungen.

Die Kehrseite dieser „Emanzipation“ in eine gesetzliche Legitimierung ist die Einbindung in eine kapitalistische Marktlogik. Sex als käufliche Ware versucht sich dem Schmutzdelimage zu entziehen. Der sexuelle Dienstleistungssektor ist Teil des kapitalistischen Systems. Solche Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen ist dann nicht mehr unmoralisch, sondern „Wirtschaftsförderung“. Nicht mehr die Frau verkauft sich bzw. ihren Körper, „sondern sie leistet einen geldwerten Dienst auf der Basis einer fairen vertraglichen Vereinbarung – so die idealisierte Logik und Form des kapitalistischen Normalisierungsdiskurses“ (Arndt Bünker).

Umgang mit Prostitution

Die Frage, wie mit dem Phänomen Prostitution umzugehen ist, ist hoch komplex und gleichermaßen umstritten. Von Legalisierung bis Totalverbot reichen die unterschiedlichen Positionen, je nachdem, ob Prostitution als schwerstes moralisches Übel, als notwendiges Übel oder als normale Erwerbsarbeit gesehen wird.

Am Weitesten geht das **Prohibitionsprinzip**, das – wie der Name sagt – alle mit Prostitution in Verbindung stehenden Handlungen und Personen bestraft.

Das **Regulationsprinzip** stellt Prostitution unter staatliche Kontrolle, indem Bordelle oder „Rotlichtviertel“ staatlich genehmigt werden müssen. Es gibt eine Registrierungs- und Einkommenssteuerpflicht für Sexarbeiterinnen sowie Gesundheitskontrollen.

Das **Abolitionsprinzip** stellt nicht die Prostitution an sich unter Strafe, aber alle mit ihr in Zusammenhang stehenden Handlungen wie Zuhälterei, das Betreiben von Bordellen, den Prostituiertenbesuch bzw. den Kauf sexueller Dienstleistungen durch Freier. Da die Prostituierten als Opfer angesehen werden, werden sie rechtlich nicht belangt.

Die Sichtweise von Prostitution als normale Erwerbsarbeit greift das **Entkriminalisierungsprinzip** auf, indem es Sexarbeit als eine Form der Erwerbsarbeit anerkennt und entsprechend rechtlich regelt.

Derzeit drücken sich die unterschiedlichen Positionen in den verschiedenen Ländergesetzgebungen aus. Das **schwedische Modell** mit seinem „Gesetz zum Verbot des Kaufs sexueller Dienste“ (1. Januar 1999) folgt dem Abolitionsprinzip und bedroht Freier sowie Zuhälter mit Geld- und Gefängnisstrafen, während die Prostituierten straffrei bleiben. Das **deutsche Modell** mit seinem „Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten“ (1. Januar 2002) folgte der Sexarbeiterinnen-Rechte-Position, insofern Sexarbeiterinnen ins Versicherungssystem (Sozial- und Rentenversicherung) eingebunden sind und das Recht haben, ihren Lohn einzuklagen. Allerdings besaßen 2012 nicht einmal 1 Prozent aller Sexarbeiterinnen einen Arbeitsvertrag. Das Gesetz galt zudem nur für Menschen mit deutschem Pass oder solche, die aus der EU einreisen. Alle anderen verblieben in der Illegalität. [Zur Kritik an der deutschen Rechtslage vgl. TAUWETTER 2/2016, Sexualität, S. 40-42]

Prostitution gilt nicht mehr als sittenwidrig. Vor Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes wurden Verträge über sexuelle Dienstleistungen als *sittenwidrig* im Sinne des § 138 Abs. 1 BGB angesehen. Rechtsfolge der Sittenwidrigkeit ist die Nichtigkeit des Vertrages. Daher entstand weder ein Anspruch des Kunden auf Erbringung der Dienstleistung noch ein Anspruch der Prostituierten auf die vereinbarte Gegenleistung.

Dahinter steht ein unterschiedliches Verhältnis von Staat und Individuum. „Im schwedischen Modell kommt ein **kommunitaristisches Moralverständnis** zum Ausdruck, d.h. kollektive moralische Vorstellungen werden hier in eine rechtliche Regelung gegossen: Wir, die schwedische Gesellschaft, halten Prostitution für Gewalt gegen Frauen, lehnen sie daher moralisch ab

und verbieten den Kauf sexueller Dienstleistungen. Das deutsche Modell hingegen zeigt sich neutral gegenüber den Lebensentwürfen seiner BürgerInnen und fokussiert – dem **Autonomieprinzip** folgend – den Schutz der Freiheitsphäre seiner BürgerInnen, innerhalb derer dann jede/r gemäß den eigenen Vorstellungen vom guten Leben handeln kann. Ob Prostitution gut oder schlecht ist, wird hier nicht beurteilt – der Staat ist lediglich zuständig für die Wahrung der (Freiheits-)Rechte der Prostituierten“ (Maria Katharina Moser).

Seit 2002 wurde klar, dass das **Prostitutionsgesetz** die Erwartungen nicht erfüllt. Es wurde daher 2016 ergänzt. Da Bordellbetriebe bis dahin keinerlei Genehmigungspflicht unterlagen, konnte jeder Zuhälter oder wegen Menschenhandel verurteilter Straftäter ein Bordell eröffnen und führen. Dabei musste er keinerlei Vorschriften zur Gestaltung der Räumlichkeiten beachten, so dass es häufig weder Aufenthaltsräume noch angemessene sanitäre Anlagen oder Notrufeinrichtungen gab und Arbeits- und Privatbereich der Prostituierten konsequent vermischt wurden. Jetzt gelten Kondompflicht für Kunden, Meldepflicht für Prostituierte, Prüfung von Bordellbetreibern sowie das Verbot von Flatrate-Sex oder Sex mit Schwangeren. Prostitution bleibt legal, lediglich der Verkehr mit einer Zwangsprostituierten ist strafbar, dies allerdings nur, wenn der Freier deren Status bekannt war.

Das **französische Gesetz** vom 13. April 2016 belangt dagegen Freier mit Strafen von bis zu 1.500 Euro oder 3.750 Euro im Wiederholungsfall, während Prostituierte nicht mehr belangt werden können, was zuvor der Fall war. Die Frauenministerin Laurence Rossignol äußerte dazu: „Zum ersten Mal kündigt das Gesetz an, dass Sex-Kauf Gewalt ist. Wir wollen damit die Nachfrage trocken legen und die Prostitution verschwinden lassen. Das ist aber ein langfristiges Vorhaben.“

Der Verein „Le Mouvement du Nid“ (Die Bewegung des Nestes), 1937 durch den bretonischen Priester André-Marie Talvas gegründet, begleitet jährlich rund 3.000 Frauen und hilft ihnen beim Ausstieg. Diakon Bernd Lemette verweist darauf, dass fast alle Prostituierten als Kind sexuelle oder psychische Gewalt erlebt haben. Die Erniedrigung und die zum eigenen Schutz entwickelte Trennung von Bewusstsein und Körper setzen sie in ihrer

späteren Tätigkeit fort. Diese Art der Fähigkeit, Schmerzen abzuschalten, wird im Fachbegriff „Dissoziieren“ genannt. Die Kunden führten an Schaden lediglich weiter, was Pädosexuelle zuvor im Leben der Prostituierten angerichtet haben. „Vor der Abschaffung der Sklaverei gab es auch Stimmen, die sanftere, bequemere Ketten forderten. Auch in einem gut beheizten, hygienischen Bordell bleibt es dabei, dass Prostituierten große Gewalt angetan wird und diese Menschen verachtet werden. Sie ist keines Landes würdig. Sklaverei gehört nicht reformiert, sie muss weg, auch wenn es lange dauern wird.“ Die französische Psychiaterin Muriel Salmona schreibt in ihrem Buch „Le livre noir des violences sexuelles“ (Das Schwarzbuch der sexuellen Gewalt), dass die Prostitution „in 68 bis 80 Prozent der Fälle“ zu schweren Traumata mit chronischen posttraumatischen Folgen führt.

Wie also umgehen mit dem Thema Prostitution?

„Die Überwindung der Prostitution gibt es, wenn überhaupt, nur zusammen mit der Überwindung der patriarchalen Geschlechterordnung und des Kapitalismus – und mit einer Kultur der Sexualität, die diesen Namen verdient. Bis es soweit ist, wird die Heterotopie der Prostitution weiterhin ein mehr oder weniger schmeichelhaftes Spiegelbild der Gesellschaft sein“ (Arndt Bünker).

Quellen: Maria Katharina Moser, Perspektiven: Über Blicke auf Prostitution und Prostituierte (74-79) / Arndt Bünker, Prostitution – Beobachtungen aus dem Keller der Gesellschaft (80-86), in: Diakonia 2/2013, Prostitution.

Br. Stefan Federbusch ist Leiter des Exerzitienhauses – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung in Hofheim und Redaktionsleiter der Zeitschriften FRANZISKANER und TAUWETTER

Prostitution im Blick der Bibel

Br. Stefan Federbusch OFM

Prostitution gilt als das „älteste Gewerbe der Welt“. Prostitution hat es immer gegeben und wird es vermutlich immer geben. Kein Wunder also, dass Prostitution auch im Buch der Bücher kein seltenes Thema ist. Ulrike Sals gibt zu bedenken, dass es sich beim alten Israel nicht um eine modern-bürgerliche Gesellschaft handelt, die von daher auch nicht dieselben moralischen Grundsätze hat wie wir heute. Dennoch gibt es die ein oder andere Parallele zu heute, wenn beispielsweise Frauen der Prostitution aus wirtschaftlicher Ausweglosigkeit nachgehen (Spr 6,26). Auch kommt es im Ersten Testament zweimal vor, dass ein Vater bereit ist, seine Tochter (Ri 19,24) bzw. seine Töchter (Gen 19,8) einer Meute zur Gruppenvergewaltigung zu hinterlassen. Zwar wird dies beide Male verhindert, doch stattdessen wird die Nebenfrau des levitischen Gastes nach draußen gestoßen und dann vergewaltigt (Ri 19,25f.).

Von Zuhältereien ist im AT kaum die Rede (Lev 19,26; vielleicht auch Joel 4,3), doch wird Judäern vorgeworfen, Freier zu sein (Jer 5,7f. und Hos 4,14). In Gen 38 wird der Stammvater Juda zu einem Freier seiner eigenen Schwiegertochter. Tamar gibt sich als Prostituierte zu erkennen, indem sie an der Straße sitzt und ihr Gesicht bedeckt (Gen 38,15). Hier wird die Doppelmoral deutlich, die bis heute herrscht. Juda nimmt die Dienste der Prostituierten am Weg nach Timna ohne Bedenken in Anspruch, will jedoch seine schwanger gewordene Schwiegertochter Tamar, der er die Versorgung verweigert, verbrennen, weil er glaubt, sie sei eine Prostituierte. In der Regel wird von Prostitution eher neutral berichtet. Im ersten Buch der Könige sind es zwei Prostituierte, die vor Salomo um einen Säugling streiten (1 Kön 3,16-28). Bei der Landnahme ver-

steckt die Prostituierte Rahab die israelitischen Kundschafter (Jos 2; 6,17-25). Simson gerät in einen Hinterhalt, als er sich bei einer Prostituierten aufhält (Ri 16,1). Anders die Bewertung beim Richter Jiftach. Er hat zwar Gilead zum Vater, aber eine Prostituierte als Mutter und wird deshalb von den Brüdern aus der Erbgemeinschaft ausgestoßen (Ri 11,1-3).

Während Prostitution als sexuelle Dienstleistung gesehen wird, ist Hurerei vor allem ein Vorwurf. Er zielt auf sexuelle Promiskuität, aber ebenso auf die Anbetung anderer Gottheiten und die politische bzw. wirtschaftliche Bündnispolitik. Dies betrifft nichtisraelitische Städte wie Ninive (Nah 3,4), Tyrus (Jes 23,15-18) und Babylon (Offb 17-19), vor allem aber Israel selbst, z.B. in der Kombination Hurerei, Götzendienst und ‚Völkerverständigung‘ (Num 25) oder Hurerei, Ehebruch und Zeichendeuterei (Jes 57,3). Weitere Bezugnahmen finden sich in Jer 2,3; Ez 16,23 und Hos 1-4,9. Der Prophet Hosea heiratet eine Hure zum Zeichen dafür, dass ganz Israel zu einer Hure geworden sei. Oft stehen Vergewaltigung und der Vorwurf der Hurerei in engem Zusammenhang (vgl. Gen 34,31; Am 7,17; Jes 47,2f.; Jer 13,22; Nah 3,4-6; Ez 16,37-39).

Auch in den Evangelien wird Ehebruch synonym gesetzt mit Hurerei (vgl. Mt 5,32; 19,9; Mk 10,9-12; Lk 16,18). Ein Gesetz in Dtn 22,13-19 schützt Frauen vor dem unberechtigten Vorwurf der Hurerei. Kurz darauf ist allerdings die Strafe der Steinigung vorgesehen, sollte eine Frau nicht als Jungfrau in der Ehe gehen (Dtn 22,20-21). Auch in den nachfolgenden Gesetzen werden Vergewaltigung und Hurerei nebeneinander gestellt (Dtn 22,22-29). In den Erzähltexten spiegelt sich dies allerdings als praktische Anwendung nicht wider. Am bekanntesten dürfte die „Hure Babylon“ aus der Offenbarung des Johannes (Offb 17) sein als Zeichen des Widergöttlichen.

Prostitution aus der Sicht von Paulus

Zur Zeit des Paulus hatte die griechische Hafenstadt Korinth rund 100.000 Einwohner. Für damalige Verhältnisse also eine Großstadt, eine Banken- und Finanzmetropole. Zugleich eine Stadt der sozialen Gegensätze. Es gab einige reiche Großgrundbesitzer, die meisten Einwohner (rund 90 Prozent) lebten jedoch am Rand des Existenzminimums. Die Bevölkerung war vielsprachig, was sich auch in der jüden-christlichen Gemeinde zeigt, wenn Paulus dazu

fordert, nicht nur in der jeweiligen Muttersprache zu beten, da dies die anderen nicht verstehen (vgl. 1 Kor 14,1-5).

Seit 27 v. Chr. war Korinth Hauptstadt der römischen Provinz Achaia. In ihr gab es eine Vielzahl von Mysterienkulten, oft als Gegengewicht gegen die römische Überfremdung.

Wie wirkt sich dies auf die christliche Gemeinde aus? Paulus schreibt im Brief an die Gemeinde in Galatien: „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus“ (Gal 3,28). Die ethnische Herkunft, der soziale Status und das Geschlecht sollen keine Hierarchien begründen. Die Gemeindemitglieder haben ihre Identität „in Christus“. Diese Gleichheit der Mitglieder galt - wie zum Teil auch in anderen Kulturen – auch für die Frauen. Dies stand im Gegensatz zur patriarchalen römischen Gesellschaft, die klar auf der Geschlechterhierarchie basierte. Frei war nur der männliche römische Bürger. Römische Männer sind *patres*. „Pater zu sein bedeutet in Rom nicht nur, eine bestimmte juristische Stellung einzunehmen, welche selbstverständlich Römern männlichen Geschlechts vorbehalten ist – *patres* sind darüber hinaus das Modell von Männlichkeit“ (Thomas Späth). Der *pater familias* ist das Modell von Männlichkeit schlechthin.

Das soziale und ökonomische Gefüge der Gemeinde spiegelt sich im ersten Brief von Paulus an die Korinther wider: „Seht doch auf euch, Geschwister: Ihr seid gerufen. Es sind nämlich nicht viele Gebildete von ihrer Herkunft her, nicht viele Mächtige, nicht viele aus den Elitefamilien unter euch. Vielmehr hat Gott die Ungebildeten der Welt erwählt, um die Gebildeten zu beschämen; und die Schwachen der Welt hat Gott erwählt, um die Starken zu beschämen. Und die Geringen und die Verachteten der Welt hat Gott erwählt, die die nichts gelten, um denen, die etwas sind, die Macht zu nehmen (1 Kor 1,26-28). Die Menschen lebten in großen Mietshäusern unter schlechten hygienischen Bedingungen. Die Kriminalität war hoch, Gewalt an der Tagesordnung. Es finden sich Ähnlichkeiten zur heutigen Situation. In der Gemeinde versuchte eine Vielzahl von Menschen, die durch Flucht und Vertreibung, durch Kriege und Gewalt, durch Sklaverei sozial entwurzelt waren, Fuß zu fassen und eine Gemeinschaft zu bilden. In einer konfliktreichen Grundsituation in aller Viel-

falt eine Verbindlichkeit zu schaffen war die große Herausforderung. Paulus versucht dies theologisch aufzufangen im Bild vom einen Leib mit den vielen Gliedern. Alle sind eins in Christus (1 Kor 12) und haben eine entsprechende Bedeutung für das Ganze, unabhängig von Herkunft, Statuts und Geschlecht.

Die Gemeinden bestanden u.a. aus versklavten Menschen oder zumindest solchen mit Sklavereihintergrund. Fast alle dürften massive sexualisierte Gewalt und Ausbeutung erlebt haben. Die gewaltsam „erbeuteten“ Zwangsprostituierten sind den heute aus Osteuropa herbeigeschafften Frauen vergleichbar. Ihre Sterblichkeit war aufgrund von Krankheiten und Schwangerschaften hoch. Da die römische Ehegesetzgebung nur für die Oberschicht galt, waren Sexualität, Liebe und Ehe getrennte Größen.

Zu den Fragen, die Paulus in seinem Schreiben beantwortet gehört auch die, ob Männer, die zur messianischen Gemeinde gehören, zu Prostituierten gehen dürfen oder nicht. Paulus verneint dies entschieden, obwohl es gesellschaftlich nicht nur geduldet, sondern gefördert wurde. Prof'in Dr. Claudia Janssen vom Studienzentrum der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie in Hannover erläutert dazu:

„Käufliche Sexualität war neben öffentlichen Spielen und anderer Unterhaltung der Massen ein wesentlicher Bestandteil der Aufrechterhaltung römischer Herrschaft in den Städten. Sie diente zum einen dazu, Männern (und in geringerem Maße auch Frauen) auch für wenig Geld den Gang zu Prostituierten zu ermöglichen. Wenn sie zu den ‚billigen‘ Frauen gingen, kostete es für sie nicht mehr als ein Brot. Zum anderen war Prostitution eine wichtige Geldquelle, die darauf basierte, dass sich vor allem Sklav_innen auf Geheiß ihrer Herr_innen prostituieren mussten, dann aber seit der Zeit des Kaisers Caligula auch Steuern auf den Gewinn erhoben wurden. Prostitution und Armut sind eng miteinander verknüpft. Armut gehörte zum Alltag des überwiegenden Teils der Bevölkerung. Für arme Frauen war Prostitution oft die einzige Möglichkeit zu überleben. Lange wurde angenommen, dass Pompeji mit der Vielzahl von Bordellen, Tavernen und Thermen, in denen käuflicher Sex angeboten wurde, eine Ausnahme war. Neuere historische Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Situation in Pompeji den Normalfall in der Mitte des 1. Jh. darstellte. Der Ascheregen hatte verhindert, dass Zeichnungen

übermalt, Statuen zerstört und allzu öffentliche Darstellungen der Prostitution wieder zurückgenommen wurden, wie dies in anderen Städten seit dem Herrschaftsantritt des Kaisers Vespasian (ab 69 n. Chr.) geschah. In Pompeiji, das etwa 10.000 Einwohner hatte, gab es ca. 41 Bordelle, 9 Thermen, Bäder und Theater, in den Prostitution ausgeübt wurde, dazu unzählige Tavernen mit Hinterzimmern für Prostitution. Käufliche Sexualität war allgegenwärtig und bestimmte den Alltag der Stadt. Pompeji ermöglicht einen Blick in die Situation, die auch Paulus in den Städten vorfand, in denen er lebte. Gewaltförmige Sexualität war allgegenwärtig. Korinth war 10x so groß wie Pompeiji – 100 000 Einwohner – also hochgerechnet gab es dort ca. 400 Bordelle...“

Wie begründet Paulus nun seine Ablehnung?

Es stoßen zwei Konzepte von Sexualität aufeinander. Die römisch-hellenistische Sicht definiert Sexualität über Machtbeziehungen, Paulus dagegen aus der jüdisch-biblischen Tradition über die Schöpfung. Die Menschen und ihre Körper sind heilige Schöpfung. Die Liebe zwischen Menschen wird transparent für die Liebe zu Gott und Gottes Liebe zu den Menschen (vgl. das Hohelied im Ersten Testament und das Hohelied in 1 Kor 13).

Für Paulus sind die Christen mit ihren Körpern Auferweckte in den Leib Christi und damit Körperteile des Auferstandenen. Der Körper gehört somit Gott, und Gott gehört zum Körper: „Gott hat ja den Kyrios aufgeweckt und weckt uns durch göttliche Macht.“ (1 Kor 6,13b-14). Paulus argumentiert also mit der Auferweckung des Messias und der präsentischen Auferweckung der Menschen. Die Menschen sind mit ihrem konkreten Körper (*soma*) und somit mit ihrer Sexualität Körperglieder (*mele*) des Körpers des auferstandenen Messias: „Wisst ihr nicht, dass eure Körper Glieder Christi sind? Soll ich das, was zu Christus gehört, nehmen und es zu Gliedern einer Prostituierten machen? Doch bestimmt nicht!“ (1 Kor 6,15; vgl. auch Röm 12,4.5; 1 Kor 12,12.27).

Weil sie gegen den eigenen Körper sündigt, ihn schädigt, fordert Paulus, die *porneia* zu meiden: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Körper ein Tempel der heiligen Geistkraft ist, die in euch ist und die ihr von Gott erhalten habt? Ihr gehört euch nicht selbst. Ihr seid von Gott gekauft worden. Darum: Lobt Gott mit eurem Körper.“ (V19-20). Die Körperlichkeit wird als etwas sehr Kost-

bares angesehen. „Wer aber mit dem Kyrios verschmilzt, teilt Geistkraft mit ihm“ (V17). Bemerkenswert ist, dass Paulus das Verschmelzen mit dem *kyrios* mit demselben Wort (*kollao*) ausdrückt wie der Geschlechtsverkehr mit der Prostituierten. Mit ihrem Körper zu verschmelzen (*kollao*) und ein Fleisch zu werden (vgl. Bezug auf Gen 2,24) ist deshalb *porneia*. Der Verkehr mit einer Prostituierten (= *porne*) ist illegitime verantwortungslose Sexualität. Sie dient der Sündenmacht (*hamartia*) (V18).

„Die Argumentation des Paulus basiert auf seiner Analyse der römischen Herrschaft und ihres Interesses an der käuflichen Sexualität, die Menschen ökonomisch, sozial, vor allem aber körperlich ausbeutet. Auch arme freie (und wohl auch versklavte) Männer profitierten von dieser Ausbeutung und diesem System sozial-ökonomischer Gewalt, denn sie konnten für wenig Geld zu Prostituierten gehen. Indem sie Sex mit Prostituierten haben, partizipieren die Männer an diesen Strukturen, sie werden Glieder der *hamartia* (vgl. auch Röm 6,12-14). Zu Prostituierten zu gehen, ist aus Sicht des Paulus somit ein Akt der Mittäterschaft bei der Aufrechterhaltung römischer Macht. Diese Kritik an männlicher Machtausübung im Kontext von Prostitution ist auch aus heutiger Sicht besonders“ (Claudia Janssen).

Prostituierte in Anspruch zu nehmen ist somit nach Paulus ein Akt der Mittäterschaft an einem ungerechten System. Auch wenn er nicht die Abschaffung von Prostitution und Sklaverei fordert (vgl. den Brief an Philemon), so geht es doch darum, in der christlichen Gemeinde ein Gegenbild zu leben, das die Würde des eigenen Körpers und das der/des Anderen achtet und auf diese Weise Gewaltfreiheit und Geschlechtergerechtigkeit zu praktizieren.

*Quellen: Ulrike Sals, Prostitution in der Bibel (89-93),
in: Diakonia 2/2013, Prostitution.*

*Claudia Janssen, Das antike Korinth. Leben in einer römischen Großstadt;
Vortrag bei der theologischen Sommerakademie 2016
in der Evangelischen Bildungsstätte auf Schwanenwerder.*

Kirche – wo stehst Du?

Dinko Aracic

Seit mehr als 150 Jahren ist die Sklaverei offiziell weltweit abgeschafft und wir alle glaubten, die Sklaverei gibt es nicht mehr. Das wäre ideal, aber die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Es gibt derzeit mehr Sklaven als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit. Medien berichten über vielfältige Formen moderner Sklaverei. Mitten im 21. Jahrhundert, in einer Welt wunderbaren Fortschritts und Entwicklung, in unserer wohlhabenden Gesellschaft ist die Sklaverei eine schreckliche Wirklichkeit. Davon gibt es konkrete Beispiele in diesem Heft.

Es ist eine berechtigte Frage: Wo stehen wir selbst, wo steht unsere Kirche angesichts moderner Sklaverei und Menschenhandel? Tritt die Kirche nur als moralische Macht mit mahnenden Worten auf und tut nichts gegen die Versklavung von Menschen, die für einen Hungerlohn arbeiten, gegen die Ausbeutung von Mädchen und Frauen in der Zwangsprostitution, gegen die Rekrutierung von Kindern als Soldaten, gegen den Organhandel, gegen die Zwangsheirat, gegen die Schuldknechtschaft, gegen... die Liste könnte verlängert werden.

Was tut die Kirche gegen die moderne Sklaverei?

Die Basis für die kirchlichen Initiativen gegen Menschenhandel und Sklaverei ist das biblische Menschen- und Gottesbild. „*Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seit einer in Jesus Christus*“ (Gal 3, 28). Jedes Mitglied der menschlichen Familie ist ein Ebenbild Gottes und soll mit Würde und Respekt behandelt werden. Für die Kirche darf nie ein Mensch ausgebeutet oder als Sklave verkauft werden. Es

darf keinen Menschenhandel und keine Form der modernen Sklaverei geben, denn alle Menschen sind Töchter und Söhne des einen Vaters im Himmel.

Santa-Marta-Group

Papst Franziskus hat den Kampf gegen den Menschenhandel, den er als „Verbrechen gegen die Menschheit“ bezeichnet, zu einem wichtigen Anliegen seines Amtes gemacht. Es sollen soziale und rechtliche Maßnahmen unternommen werden, um Millionen von Kindern und Erwachsenen vor der modernen Sklaverei zu schützen und sie zu befreien.

Für diese Zwecke hat er 2014 die *Santa-Marta-Group* gegründet, die sich in Zusammenarbeit mit Polizei, Justiz, Bischofskonferenzen und anderen Organisationen weltweit gegen Menschenhandel einsetzt. Das Hauptanliegen dieser Initiative ist, entsprechende Strategien zur Bekämpfung der modernen Sklaverei einzuleiten und sie zu beseitigen. Den Betroffenen soll geholfen werden, damit sie sich aus der Sklavenabhängigkeit befreien und in die Gesellschaft integrieren.

Nicht länger Sklaven

„*Nicht länger Sklaven, sondern Brüder und Schwestern*“ war die Botschaft von Papst Franziskus für den Weltfriedenstag 2015. Mit diesem Thema wollte er darauf aufmerksam machen, dass Sklaverei und Menschenhandel nicht der Vergangenheit angehören, sondern in verschiedenen Formen eine „schreckliche offene Wunde“ der Gegenwart sind. „Millionen Menschen – Kinder, Männer und Frauen jeden Alters – werden ihrer Freiheit beraubt und gezwungen, unter Bedingungen zu leben, die mit denen der Sklaverei vergleichbar sind.“ Da das Phänomen der modernen Sklaverei auf allgemeine Gleichgültigkeit stößt, sollen Medien und Bildungseinrichtungen stärker auf Menschenhandel, Ausbeutung, Zwangsarbeit und die Versklavung von Frauen und Kindern hinweisen. Der Papst hebt die Arbeit von Ordensgemeinschaften, die sich für die Opfer einsetzen und konkrete Hilfe leisten, hervor. Da das nicht ausreicht, ist der gemeinsame Einsatz aller gesellschaftlichen Faktoren – Staat, Kirche, Einzelne – notwendig, um Vorbeugung und den Schutz der Opfer zu sichern.

Orientierungshilfe gegen Menschenhandel

Im Januar 2019 hat der Vatikan eine kirchliche Orientierungshilfe zum Kampf gegen Menschenhandel veröffentlicht. Das Referat für Flüchtlings- und Migrationsfragen benennt darin Eckpunkte für die Planung, Umsetzung und Evaluierung von Maßnahmen gegen Verschleppung und Ausbeutung von Migranten. Laut dem Dokument wird die Trennlinie zwischen Migration und Menschenhandel immer dünner.

Die Handreichung ist an Bistümer, Orden und Pfarreien, aber auch an katholische Bildungseinrichtungen und andere kirchliche Institutionen gerichtet. Neben Ursachen und Formen des Menschenhandels benennt sie Hinweise darauf, Menschenhandel zu erkennen und zu melden. Zum koordinierten Vorgehen gegen Menschenhandel werden eine engere Zusammenarbeit zwischen den katholischen Bistümern der Ziel- und der Herkunftsländer sowie die Unterstützung bei der Integration in die Arbeitswelt und Gesellschaft vorgeschlagen. Eine professionelle psychologische und eine spirituelle Begleitung traumatisierter Menschen sollen auch angeboten sein.

Wer bei Menschenhandel wegschaut, macht sich schuldig

Papst Franziskus hat 2015 einen internationalen Gebetstag gegen den Menschenhandel ausgerufen, der jährlich am 8. Februar in allen Diözesen der Welt stattfindet. Damit soll die Kirche gegen die global wachsenden Verbrechen der modernen Sklaverei mobil machen. Als Datum wurde der Todestag von Josephine Bakhita bestimmt, eine Sudanessin, die als junges Mädchen verschleppt und versklavt wurde. Nach ihrer Befreiung ließ sie sich taufen und schloss sich einer Schwesterngemeinschaft an. Im Jahre 2000 wurde sie heiliggesprochen.

Auch in diesem Jahr hat der Papst an dem Gebetstag gegen den Menschenhandel an das verbreitete Verbrechen der modernen Sklaverei erinnert und seine Stimme zum Schutz von Betroffenen erhoben. Da unsere Gesellschaft dazu neigt, die Sklaverei in der Kolonialzeit zu datieren und sie als nicht mehr existierende Tatsache zu erklären, sagte er in seiner Botschaft: „Selbst wenn wir versuchen, sie zu ignorieren: Die Sklaverei gehört nicht der Vergangenheit

an... Die Gesellschaft und jeder Einzelne von uns darf nicht ignorieren, dass es auch heute Sklaverei in der Welt gibt, so viel oder vielleicht sogar noch mehr als früher... Angesichts dieser tragischen Realität können wir uns nicht in Unschuld die Hände waschen, wenn wir nicht Komplizen dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit sein wollen!“

Deutsche Kirche gegen den Menschenhandel

Zum Internationalen Tag des Gebets gegen den Menschenhandel (08. 02.2019) hat der Kölner Weihbischof Ansgar Puff als Vizevorsitzender der Migrationskommission der Bischofskonferenz einen „Skandal der Sklaverei“ angeprangert. Dieser ereignete sich „mitten unter uns... In Deutschland leiden Tausende von Menschen unter Zwangsprostitution und Arbeitsausbeutung“.

Die Deutsche Bischofskonferenz zitiert aus den „*Global Estimates of Modern Slavery*“, wonach 2017 mehr als 40 Millionen Menschen Opfer moderner Sklaverei, vor allem sexueller Ausbeutung und Arbeitsausbeutung, wurden. Mehr als zwei Drittel waren demnach Frauen. Für Deutschland wird geschätzt, dass bis zu 167.000 Menschen von moderner Sklaverei betroffen sind. Die deutschen Bischöfe fordern einen stärkeren Kampf gegen die moderne Sklaverei, die in großem Umfang und schrecklichen Formen stattfindet. Dabei werden sexuelle Ausbeutung für die Prostitution, Sklavenarbeit für billige Waren und Dienstleistungen sowie der Handel mit Spenderorganen genannt. Dagegen seien breit angelegte gesellschaftliche, kirchliche und internationale Maßnahmen erforderlich. Im Kampf gegen die Sklaverei muss man gemeinsam Verantwortung übernehmen und starken politischen Willen einsetzen.

Die katholischen Organisationen, die sich in Deutschland gegen Menschenhandel engagieren, haben sich 2014 in der „*Arbeitsgruppe Menschenhandel*“ zusammengeschlossen. Neben dem Sekretariat der Bischofskonferenz und dem Katholischen Büro in Berlin sind der Deutsche Caritasverband, die Deutsche Kommission *Justitia et Pax*, Renovabis, Solwodi, IN VIA und das Stuttgarter Frauen-Informationszentrum vertreten. Zum europäischen Tag gegen den Menschenhandel, der 2007 ins Leben gerufen und jährlich am 18. Oktober begangen wird, haben diese Verbände ein Zehn-Punkte-

Programm zur Bekämpfung des Menschenhandels und Hilfsangebote für die Opfer vorgelegt.

Wo steht die Kirche?

Treu ihrer Sendung erhebt die Kirche ihre Stimme, um die Würde des Menschen als Gottesebenbild zu verteidigen. Sie weißt, wo Gott verschwindet, verschwindet auch der Mensch, er wird zur Ware degradiert, gehandelt, ausgenutzt und versklavt. Deshalb steht die Kirche auf der Seite der Betroffenen. Sie unternimmt Aktionen und Maßnahmen, um die Öffentlichkeit auf das globale Problem des Menschenhandels und der modernen Sklaverei aufmerksam zu machen. Wiederholt weist sie auf die prekäre Situation der Betroffenen hin. Sie ermahnt, dass man die Augen nicht verschließen und behaupten kann, man hätte nichts gewusst! Die Kirche und religiöse Organisationen spielen eine wichtige Rolle in der Bekämpfung der modernen Sklaverei. Sie erheben den Ruf nach Gerechtigkeit, der im christlichen Glauben verwurzelt ist.

Für die Kirche ist der Menschenhandel eine Form moderner Sklaverei und stellt eine massive Menschenrechtsverletzung dar. Sie setzt sich für internationale und interreligiöse Zusammenarbeit ein und versucht, alle eigenen und gesellschaftlichen Instanzen zu mobilisieren, um gemeinsam allen Formen der modernen Sklaverei wirksam entgegenzutreten. Sie fordert die Durchsetzung und Einhaltung der Menschenrechtskonvention (Artikel 4) von 1948: *„Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel in allen ihren Formen sind verboten.“*

Dinko Aracic ist Mitglied der Tauwetter-Redaktion

» Während Einzelne und Gruppen schändlich mit Sklaverei spekulieren, sind wir Christen alle gemeinsam aufgerufen, mehr und mehr Zusammenarbeit zu entwickeln, alle Arten von Ungleichheit, alle Arten von Diskriminierung zu überwinden, die genau das sind, was den einen ermöglicht, andere zu ihren Sklaven zu machen. Eine gemeinsame Verpflichtung, sich dieser Herausforderung zu stellen, wird eine wertvolle Hilfe für den Aufbau einer erneuerten, auf Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden ausgerichteten Gesellschaft sein.

(PAPST FRANZISKUS, Videobotschaft an die Teilnehmer des Internationalen Forums über moderne Sklaverei vom 7. Mai 2018)

Buchtipp

Muhammad Yunus – Banker der Armen

Br. Stefan Federbusch ofm

Auf den ersten Blick hat das hier vorgestellte Werk von 2006 nichts mit dem Thema Sklaverei zu tun. Es bietet jedoch einen wichtigen Hinweis zur Überwindung sklavereiähnlicher Verhältnisse. „Die Untersuchungen eines Forscherteams um den peruanischen Ökonomen Hernando de Soto, der auch als Berater zahlreicher Regierungen tätig war, haben gezeigt, dass die größte und schier unüberwindbare Hürde bei Unternehmensgründungen durch Arme weniger der Mangel an materiellen Sicherheiten ist als vielmehr der damit verbundene enorme bürokratische Aufwand. De Sotos Team ermittelte in fünf Metropolen auf drei Kontinenten – Lima, Mexico City, Port-au-Prince, Kairo und Manila – wie lange es dauert, bis jemand aus den Armenghettos eine Ein-Mann-Schneiderei anmelden kann und wie viel ihn dies kostet: Die Anmeldung dauerte im Schnitt 289 Tage und kostet das gesamte Einkommen von zweieinhalb Jahren. Unter solchen Bedingungen wird mehr als die Hälfte der Menschheit systematisch in die informelle Wirtschaft oder in sklavenähnliche Abhängigkeitsverhältnisse getrieben“ (30-31).

Für Muhammad Yunus ist daher der Zugang zu Krediten wichtiger als der Zugang zu Bildung. Auch die Armen verfügen mit ihren Überlebensstrategien über jede Menge Lebenskompetenz, selbst wenn sie Analphabeten sind. „Nimmt man die Verhältnisse vor Ort genauer in Augenschein, so muss man feststellen, dass die Armen nicht etwa arm sind, weil sie Analphabeten sind oder wenig Bildung besitzen, sondern weil sie die durch ihre Arbeit entstehenden Gewinne nicht behalten können... Am Anfang jeder Entwicklung steht in der Grameen-Welt nicht die Bildung, sondern der Kleinkredit. Erst der Kredit und eine erfolgreich umgesetzte Geschäftsidee ermöglichen die Befreiung von materieller Not, die absolute Voraussetzung dafür, dass ein Wunsch nach Bildung überhaupt entstehen kann“ (92).

Der am 28. Juni 1940 in Chiattagong in Bangladesch geborene Wirtschaftsdozent erlebte 1974 eine große Hungerkatastrophe in seinem Hei-

matland, die ihn zwang, über bisherige Wirtschaftstheorien nachzudenken. Im Dorf Jobra startete er eine Experimentierphase mit Kleinkrediten, die ausschließlich an die Ärmsten der Armen vergeben wurden. 1983 entstand die Grameen Bank als eigenständige Bank mit Sitz in Dhaka. 1989 wurde die Grameen Trust gegründet, eine Stiftung zur Förderung der Entstehung von neuen Kleinkreditbanken in aller Welt. Am 10. Dezember 2006 wurde Muhammad Yunus und der Grameen Bank der Friedensnobelpreis zuerkannt. Sie arbeitete zum damaligen Zeitpunkt mit rund 19.000 Mitarbeitern in mehr als 72.000 Dörfern in Bangladesch. Sie hatte 6,6 Millionen Kreditnehmerinnen bedient mit einer Kreditsumme von mehr als 6 Milliarden Dollar. „Im Durchschnitt haben nach fünf Jahren mehr als 70 Prozent der Kreditnehmerinnen die Armutsgrenze hinter sich gelassen“ (110).

Almosen sind in den Augen von Yunus die schlimmste Beleidigung der Armen. Er versteht seine Bank bewusst als Wirtschaftsunternehmen, das allerdings nach anderen Kriterien funktioniert als die normalen Geschäftsbanken. Die Grameen Bank setzt auf die Sicherheitsfaktoren Überlebenswille (Die Rückzahlungsquote liegt bei 99 Prozent!), Frau (94 % der Kreditnehmer sind weiblich), Team, Transparenz und Vertrauen, Einfachheit, Vielfalt, Ethik und Konsequenz. Diese besteht z.B. darin, keinerlei Schulden zu erlassen, sondern die Menschen so zu unterstützen, dass sie diese (trotz Notlagen) zurückzahlen können.

Das Modell machte Schule. 2006 ging die Weltbank von 7.000 Kleinkreditinstitutionen aus. Nicht überall funktionierte das Kleinkreditwesen so reibungslos. In den Industrieländern war es vor allem die große Bürokratie, die sich als Hemmnis erwies. Kleinkredite sind ein Entwicklungsmotor. Zwar haben auch die Hilfswerke das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“, doch richten sich ihre Projekte oft eher an die nicht ganz so Armen. Sie werden stärker vorgegeben und aktivieren dadurch weniger das Kreativpotential der Bedürftigen. Sie befreien letztlich nicht aus Unmündigkeit und Abhängigkeit. So die Position von Yunus. Die Einbindung in die Wirtschaftskreisläufe und ein Sozialunternehmertum sieht Yunus als die effektiveren Lösungen an. Er bestand darauf, dass 90 Prozent der Bank im Besitz der Kunden ist. Positive Effekte seines Systems waren und sind der neue Status der Frauen, eine bessere Bildung, weniger Kinder (ein Stopp der Bevölkerungsexplosion), mehr Arbeitsplätze, mehr Demokratie, eine sozialliberale Marktwirtschaft.

Im März 2011 wurde Yunus als Geschäftsführer der Grameen Bank aus Altersgründen entlassen. Gegen seine Entlassung ging er erfolglos gerichtlich vor. Er warf in diesem Zusammenhang der Regierung von Bangladesch vor, die Grameen Bank unter ihre Kontrolle bringen zu wollen. Er hatte die Befürchtung, dass die Bank zu einer Organisation der Regierung werden würde und sein Lebenswerk durch Misswirtschaft, Ineffizienz und Profitstreben gefährdet sei.

Ein Grundproblem besteht darin, dass viele der Kleinkreditinstitute mittlerweile nach den marktüblichen Gesetzen arbeiten wie es andere Banken auch tun. Nicht unproblematisch erwies sich auch der Aufbau eines Firmenimperiums von 23 Unternehmen (Stand: 2006) u.a. in den Bereichen Telekommunikation (Grameen Phone / Grameen Telecom), Energie (Grameen Shakti), Internet (Grameen Cybernet / Grameen Software), Textil (Grameen Knitwear) und Versicherungen.

Inspirierend und hilfreich scheint mir der Grundansatz von Yunus: „Diese Welt ist, wie sie ist, da unser Geist trainiert wurde, genau jene Verhaltensweisen an den Tag zu legen, die diese Welt so geformt und bestimmt haben, wie sie ist. Aber auch die Umkehrung gilt: Richten wir unseren Geist neu aus, so können wir eine andere Welt schaffen“ (151).

Geschrieben ist das Werk von Peter Spiegel, der 1993 die internationale Nichtregierungsorganisation „Terra One World Network“ gründete. „Ein Buch über die Macht der Würde, über die revolutionäre Kraft der Phantasie, über Hoffnung und Zivilcourage“, so der Covertext auf der Rückseite. Ein Beispiel, wie ein einzelner Visionär mit seiner Idee die Welt verändern kann!

Bibliografie

Peter Spiegel, **Muhammad Yunus – Banker der Armen**

Der Friedensnobelpreisträger.

Sein Leben. Seine Vision. Seine Wirkung.

160 S., Herder Verlag, Freiburg i. Br. 2. Auflage 2007

ISBN: 978-3-451-05880-6

»» Himmlischer Vater, wir danken dir für das inspirierende Beispiel der heiligen Josephine Bakhita.

Heilige Josephine Bakhita, du wurdest als Kind versklavt; du wurdest gekauft und wieder verkauft; du wurdest brutal behandelt. Wir erbit- ten deine Fürsprache für all jene, die sich in den Fängen von Men- schen- und Sklavenhändlern befinden. Mögen diese sie freilassen, und möge dieses Übel für immer vom Erdboden verschwinden.

Heilige Josephine Bakhita, als du deine Freiheit wiedererlangt hast, hast du nicht zugelassen, dass deine Leiden dein Leben bestimmen. Du hast einen Weg der Freundlichkeit und Großzügigkeit gewählt. Hilf denjenigen, die von Gier und Lust geblendet sind und die Menschen- rechte und Würde ihrer Brüder und Schwestern mit Füßen treten. Hilf ihnen, sich von den Ketten des Hasses zu befreien, um wieder ganz Mensch zu werden, und sich deine Freundlichkeit und Großzügigkeit zum Vorbild zu nehmen.

Liebe heilige Josephine Bakhita, deine Befreiung hat dich zu Chris- tus und seiner Kirche geführt. Dann hat Gott dich zum Ordenleben als Canossianerin berufen. Du hast deine Berufung erfüllt von großer Nächstenliebe, Barmherzigkeit und Güte gelebt. Hilf uns, stets wie du zu sein, besonders wenn wir in Versuchung geraten, wegzuschauen und nicht zu helfen, andere abzulehnen oder gar zu missbrauchen. Bitte für uns, damit Christus unsere Herzen mit Freude erfüllt, so wie er stets deines erfüllt hat.

Liebender Gott, bringe dein barmherziges Licht in unsere aufgewühl- te Welt. Lass es die dunkelsten Schatten durchdringen. Rette die Unschuldigen, die unter der Sünde des Missbrauchs leiden. Bekehre die verlorenen Seelen, die sie gefangen halten und ausbeuten. Schenke uns allen die Kraft, in der wahren Freiheit der Liebe zu dir und der Liebe füreinander und für unser gemeinsames Zuhause zu wachsen. Amen.

(Gebet von Papst Franziskus vom 12. Februar 2018)

Literatur

- Lea Ackermann, Inge Bell, Barbara Koelges, **Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen. Das große Geschäft mit der Ware Frau**, Kösel, München 2005.
- Lea Ackermann, Barbara Koelges, Annemarie Pitzl, **30 Jahre SOLWODI Deutschland 1987–2017. 30 Jahre Solidarität mit Frauen in Not**, Rhein-Mosel-Verlag 2017.
- Kathleen Barry, **Die sexuelle Versklavung von Frauen**. Orlanda Frauen Verlag, 1991.
- Bundeskriminalamt (BKA), **Menschenhandel und Ausbeutung**, Bundeslagebild 2017, Wiesbaden 2018.
- Bundeskriminalamt, **Palermo-Protokoll und die Folgen**. Bekämpfung des Menschenhandels zum Zweck sexueller Ausbeutung – Materialsammlung zu nationalen und internationalen eher strategisch ausgerichteten Aktivitäten, Wiesbaden 2009.
- Lydia Cacho, **Sklaverei. Im Inneren des Milliardengeschäftes Menschenhandel**, Frankfurt 2011.
- Willa Cather, **Saphira und das Sklavenmädchen**. Roman, Knaus Verlag, München 2010.
- Norbert Cyrus, Dita Vogel, Katrin De Boer, **Menschenhandel zum Zweck der Arbeitsausbeutung**, IOM, Berlin 2010.
- Deutsche Bischofskonferenz. Weltkirche-Mission (Hg.), **Die Sklaverei ist nicht vorbei – Menschenhandel heute bekämpfen**, Tagung 25.-27. Mai 2013, Würzburg, Bonn 2013.
- DIAKONIA 2/2013, Prostitution.
- Egon Flaig, **Weltgeschichte der Sklaverei**, Beck Verlag, München 2009.
- Petra Follmar-Otto, Heike Rabe, **Menschenhandel in Deutschland. Die Rechte der Betroffenen stärken**, Deutsches Institut für Menschenrechte, 2009 (Auch zum Herunterladen verfügbar).
- Natanael Ganter, Sklaverei im 21. Jahrhundert. Die neue Bedrohung der Menschenwürde, in **Germania Franciscana. Beiträge aus der Deutschen Franziskanerprovinz**, 7 (2017) 2, 240-259.
- Jack Holland, **Misogynie. Die Geschichte des Frauenhasses**. Zweitausendeins, 2007.
- Michael Jürgs, **Sklavenmarkt Europa. Das Milliardengeschäft mit der Ware Mensch**, Bertelmann, München 2014.
- Dossier Flucht & Menschenhandel**. Schutz- und Unterstützungsstrukturen für Frauen und Minderjährige. Eine Fachinformation des Koordinierungskreises gegen Menschenhandel e.V., Berlin 2016.
- Gerda Lerner, **Die Entstehung des Patriarchats**. Campus Verlag, 1991.

- Christoph Lindner, *Die Effektivität transnationalen Maßnahmen gegen Menschenhandel in Europa*. Eine Untersuchung des rechtlichen Vorgehens gegen die moderne Sklaverei in der Europäischen Union und im Europarat. (Jus internationale et europaeum), Mohr Siebeck, Tübingen 2014.
- Andrea Di Nicola, Giampaolo Musumeci, *Bekenntnisse eines Menschenhändlers. Das Milliardengeschäft mit den Flüchtlingen*, Kunstmann, München 2015.
- Manfred Paulus, *Organisierte Kriminalität. Menschenhandel. Tatort Deutschland*, Verlag Klem+Oelschläger, Ulm 2014.
- Manfred Pittioni (Hg.), *Die muslimische Sklaverei. Ein „vergessenes“ Verbrechen*, Lit Verlag, Münster 2018.
- Renovabis – ZDK (hg.), *Mensch als Ware – Menschenhandel. Moderne Sklaverei in Europa*, Pustet, Regensburg 2015.
- Thomas Schirrmacher, *Menschen-Handel. Die Rückkehr der Sklaverei*, Stiftung Christliche Medien, Hänssler, Holzgerlingen 2018.
- E. Benjamin Skinner, *Menschenhandel. Sklaverei im 21. Jahrhundert*, Lübbert Verlagsgruppe, Mönchengladbach 2008.
- TAUWETTER 4/2018, Frauenrechte. 100 Jahre Frauenwahlrecht.
- TAUWETTER 1/2019, Sklaverei im 21. Jahrhundert. Neue Bedrohungen der Menschenwürde.
- Bärbel Heide Uhl, Die Sicherheit der Menschenrechte. *Bekämpfung des Menschenhandels zwischen Sicherheitspolitik und Menschenrechtsschutz*, transkript, Bielefeld 2014.
- Michael Zeuske, Sklaverei. *Eine Menschheitsgeschichte von der Steinzeit bis heute*, Reclam Verlag, Ditzingen 2018.

Links

Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Menschenhandel

www.kok-gegen-menschenhandel.de

Aktionsbündnis gegen Frauenhandel; www.gegen-frauenhandel.de

ECPAT – Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung

<https://ecpat.de>

SOLWODI – Solidarity with women in distress; <https://www.solwodi.de>

Sisters für den Ausstieg aus der Prostitution! e. V.; <https://sisters-ev.de>

Franciscans International; <https://franciscansinternational.org/home/>

Tauwetter

2019

- 1 Sklaverei im 21. Jahrhundert – Neue Bedrohung der Menschenwürde

2018

- 4 Frauenrechte – 100 Jahre Frauenwahlrecht
- 3 Insektensterben (*vergriffen*)
- 2 Big Data – Von Digitalisierung bis Datenschutz
- 1 Flüchtlinge und Migranten (*vergriffen*)

2017

- 4 Nachhaltigkeit – unsere gemeinsame Zukunft gestalten
- 3 Ökumene – Heute die Kirche von morgen leben
- 2 Geschlechtersensible Kirche
- 1 Weil die Menschheit eins ist / Initiativen – Erklärungen – Praxismodelle

2016

- 4 30 Jahre Geist von Assisi – Interreligiöser Dialog für den Frieden (*vergriffen*)
- 3 Aufgetischt – Ernährung als Lebensphilosophie
- 2 Sexualität – Amoris Laetitia – Über die Freude der Liebe
- 1 Laudato si – Franziskanische Schöpfungsspiritualität (*vergriffen*)

2015

- 4 Franziskanisches Engagement für Menschen in Not
- 3 Syrien – Kurden und Jesiden
- 2 Französische Brüder in deutscher Kriegsgefangenschaft
- 1 Sterbehilfe

2014

- 4 Mitgeschöpfe – Unser Verhältnis zu den Tieren (*vergriffen*)
- 3 Zwischen Krieg und Frieden – Franziskaner im Ersten und Zweiten Weltkrieg
- 2 Die große Transformation – Nachhaltiges Wirtschaften
- 1 Syrien – Hintergründe und Friedensvorschläge

